

4 Das Alpine zwischen Journalismus und Radiokunst

4.1 Fall #1: Wintersport live ab Tonband (1975)

4.1.1 Sendungsstruktur

Eine erste Begegnung mit der Sendung *Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports* fand bei der Hörung von mehreren Sendungen aus den Jahren 1950 bis 1975 aus dem Archiv des Senders statt.¹ Die Sendung löste aufgrund dessen, dass sie anders klang als die üblichen Sendungen, eine gewisse Irritation aus, weckte aber gleichzeitig auch Neugier. Dieses »Andere« konnte bei einem Vergleich mit weiteren Sendungen aus dem Archiv damit in Verbindung gebracht werden, dass die Sendung zu einem Grossteil aus Feldaufnahmen oder Aufnahmen im Aussenraum, im Fachjargon des Radiojournalismus aus O-Ton (Original-Ton) bestand. Später zeigte sich, dass beim KWD solche Aufnahmen meist »Bruitage«² genannt wurden. Bei Archivrecherchen wurden per Zufall weitere solcher Bruitages, die als Rohmaterial für diese Art von reportagehaften Feature-Sendungen genutzt wurden, entdeckt. Diese Herstellung von Aussenaufnahmen, die aufgrund der Alltags- und Umgebungsklänge an Soundscape-Aufnahmen erinnern, schien mir im Kontext von internationalem Radio aussergewöhnlich.

1 Chris Dickson: *Don't just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports*. Bern 1975 (Memobase-ID: [Swissinfo-SRI_CD_ALT_B1016_Track02](https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5164-5/im-rauschen-der-schweizer-alpen/)). Das Feature kann unter <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5164-5/im-rauschen-der-schweizer-alpen/> angehört werden.

2 »Bruitage« lehnt sich an das Französische *bruit* für Geräusch oder Lärm an. Bruitage kann als »Geräuschkulisse« übersetzt werden, da sie eine akustische Umgebung mit transportieren.

Im Feature *Don't Just Stay Here – Do Something* wird durch einen hohen Einsatz von solchen Feld- oder Aussenaufnahmen die touristische Attraktivität der Schweiz in Szene gesetzt. Über den Titel wird bereits indirekt auf Reiseerlebnisse und damit auf die Reise als Motiv der Sendung hingedeutet. Der Radioreporter Keith Cooper reist durch die Schweizer Alpen, versucht sich in verschiedensten Sportarten und spricht mit Profis aus den jeweiligen Sportarten. Die Sendung thematisiert dabei wenig bekannte Sportarten, die man als Reisende in den Schweizer Bergen entdecken kann. So rodeln man als Zuhörer/-in in Etappen mit Cooper die Schlittelbahn von Preda nach Bergün hinunter. Durch Interviews mit aussergewöhnlichen Personen wie dem Skiakroben Art Furrer oder dem Clubpräsidenten des St. Moritzer Bobclubs werden unbekannte Seiten des Schweizer Wintersports lebendig. Es wird auch mit Gästen aus Australien über eine bevorstehende Pferdeschlittenfahrt, begleitet von einer Volksmusikkapelle, gesprochen. Mit dem Mikrofon in der Hosentasche wurde zudem eine Fahrt mit dem Skibob über die verschneite Piste aufgenommen und ein Deltaflug durch die Lüfte mit Skiern an den Füßen dokumentiert. Der spannungsreichste Moment der Sendung ist die ganz abgespielte Taxifahrt von Keith Cooper durch den Eiskanal der St. Moritzer Cresta-Run-Bobbahn. Aufgrund der ungewöhnlich hohen Emotionalität des Reporters ist dieser Teil gewissermassen der dramaturgische Höhepunkt der Sendung.³

Im Folgenden ein tabellarischer Überblick über die Sendungsinhalte:

Minute (Start)	Inhalt
00:00	Teaser (Programmansage: Kurzer Beschrieb der kommenden Sendung)
00:26	Stille (Newsplatzhalter)
00:41	Opener (Eröffnungserkennung einer Sendung mit Programmansage)
01:07	O-Ton: Erlebnis Schlitteln zwischen Preda und Bergün

- 3 Dieser Eindruck lässt sich auch quantifizieren: Die Feldaufnahme der ganzen Bobfahrt, die etwas mehr als 2,5 Minuten dauert, ist ungeschnitten in der Sendung gespielt worden. Die weiteren Aufnahmen von Erlebnissen sind alle auffallend kürzer. Ungefähr gleich viel Zeit nimmt nur die Schlittenfahrt von Preda nach Bergün ein, die in drei entsprechend kürzere Einzelsequenzen aufgeteilt und am Anfang, in der Mitte und am Schluss der Sendung eingefügt wurde.

01:47	Sprecher: Schlitteln zwischen Preda und Bergün (Teil 1)
02:20	Sprecher: Skibobbing
03:08	O-Ton: Erlebnis Skibobbing/Skischlitten in Davos
05:10	Sprecher: Skibobbing
05:45	Musikausschnitt: Speed on, Nicky Hopkins
06:00	Sprecher: Hot-dogging/akrobatisches Skifahren auf der Riederalp
06:49	O-Ton: Interview mit Art Furrer, Skilehrer und Skiakrobat
08:38	Musikausschnitt: Bird Song, Holy Modal Rounders
09:02	O-Ton: Erlebnis Schlitteln Bergün (Teil 2)
10:23	Sprecher: Kutschenfahren Davos
11:00	O-Ton: Interview mit Kutschenfahrer aus Australien
11:55	Sprecher: Cresta Run Skeleton
13:00	O-Ton: Interview mit Mitgliedern des St. Moritz Toboggan Clubs
15:27	Musikausschnitt: Mad Dogs and Englishman, Noel Coward
15:58	Sprecher: Bobfahren und Bobtaxi in St. Moritz
16:58	O-Ton: Erlebnis Bobfahrt St. Moritz–Celerina
19:15	Sprecher: Delta Fliegen
20:18	O-Ton: Erlebnis Delta Fliegen auf Skiern
22:05	Musikausschnitt: Skybird, Neil Diamond
22:37	Sprecher: Delta Fliegen
22:59	Sprecher: Abmoderation mit Hinweisen auf weitere Sportmöglichkeiten
23:22	O-Ton: Erlebnis Schlitteln Preda nach Bergün (Teil 3)
23:52	Sendungsabschluss (ähnlich wie Opener mit Nennung der involvierten Personen)
24:28-28:04	Musik: Ländlerstück

Tab. 3: *Sendungsablauf von Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports (1975)*

Die erhaltene Datei beginnt mit einem Teaser und einer Leerstelle für die noch nachträglich zu ergänzenden Newsmeldungen. Die Datei endet mit einem längeren Musikstück, das für die darauffolgende Sendung unterbrochen werden konnte und damit wohl nicht ganz gesendet wurde. Die Sendung

an sich – ohne den Teaser, die Newsleerstelle und das Musikstück am Schluss, dauerte knapp 24 Minuten.

Die Struktur der Sendung kann durch eine Sequenzanalyse noch näher untersucht werden. Eine Sequenzanalyse visualisiert den Ablauf der drei Hauptelemente des Radios: Wort, Musik und Verpackungselemente. In der Sequenzanalyse nach Golo Föllmer wird nur zwischen diesen drei Elementen unterschieden.⁴ Da das Wort im Beispiel von *Don't Just Stay Here – Do Something* neben dem Sprecher auch die Interviews und Selbstversuche des Reporters beinhalten würde, wurde hier eine Unterscheidung zwischen Studio und Aussenraum, zwischen Moderation und O-Ton gemacht.

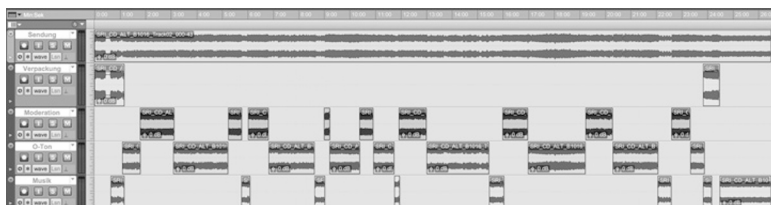


Abb. 2: Sequenzanalyse von *Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports (1975)*

Über die Sequenzanalyse kann das Verhältnis von Wort und Musik herausgearbeitet werden. Der gesprochene Teil, welcher aus Moderation und O-Tönen besteht, macht 80 Prozent der Sendung aus, was eine sehr hohe Zahl für eine Unterhaltungssendung darstellt. Heutiges öffentliches Radio besitzt einen durchschnittlichen Wortanteil von 50 bis 60 Prozent, privates Radio von 20 Prozent.⁵

Die Original-Ton-Aufnahmen (Interviews und Selbstversuche) ergeben insgesamt 14 Minuten Spieldauer. Sie machen mehr als die Hälfte der ungefähr 26-minütigen Archivaufnahme aus. Der Sprechertext alleine macht nur sechs Minuten und damit nicht mal ein Viertel der Sendung aus. Das restliche Viertel teilen sich die Musikausschnitte und die Verpackungselemente.

Die O-Ton-Aufnahmen sind von einer quantitativen Perspektive aus gesehen ausschlaggebend für den Charakter dieser Sendung, in welcher auffallend wenig Musik zum Einsatz kommt. Musik bildet die Rahmung der Sendung:

4 Föllmer 2013, S. 329 f.

5 Kleinsteuber 2012, S. 193.

Sie ist Teil des akustischen Signets am Anfang und bildet den Abschluss der Sendung, wozu ein Ländlerstück verwendet wurde. Mit Ausnahme des Schlusstücks sowie der O-Ton-Aufnahme einer Ländlerkapelle auf dem Pferdeschlitten wurden im Feature nur Ausschnitte englischsprachiger Popmusik in Form kurzer Einsprengsel verwendet. Die Stücke wurden nach inhaltlichen Kriterien ausgewählt. Sie illustrieren das Geschehen im Feature, wie folgendes Beispiel zeigt: Im Anschluss an das Gespräch mit dem Bobclub-Präsidenten über die Gefahren des Bobsports wurde das Stück *Mad Dogs and Englishmen* von Noel Coward abgespielt. Der Sprecher kommentiert im Anschluss an das Stück pointiert: »Only Mad Dogs and Englishmen go down the Cresta Run«, bevor er auf das Bobtaxierlebnis von Keith Cooper überleitet. Musik spielt in der Sendung eine untergeordnete Rolle, da die O-Töne mit den Live-Kommentaren, den Geräuschen der Sportarten und der Umgebung diese meist der Musik zugeordnete emotive Funktion übernehmen.⁶ Föllmer geht davon aus, dass Radiosendungen immer auf mehreren Ebenen die Hörerschaft abholen: Radio als Übermittler von Information und Wissen spricht eine kognitive Ebene an. Gleichzeitig kann Radio auch »unterhaltend« sein. Über die Art und Weise des Sprechens, über Musik und Geräusche transportiert es affektive Elemente und spricht damit eine emotive Ebene in den Hörer/-innen an. Mithilfe einer Sequenzanalyse kann verdeutlicht werden, wie über den grosszügigen Einsatz von Dokumentationsaufnahmen Informationen zu Wintersportarten in der Schweiz vermittelt werden sollten. Die Aufnahmen der Selbstversuche und der geführten Interviews bilden das inhaltliche Gerüst des untersuchten Features. Die Moderation verbindet diese Ausschnitte aus dem Aussenraum, die wenige Musik ermöglicht eine zweite, zusätzliche kommentierende Ebene zum Wort. Das Beispiel des Coward-Songs steht dabei exemplarisch für die anderen Musikstücke, die ebenso verwendet wurden.

Coopers Kommentare, spontane Ausrufe und Beschreibungen vermitteln nicht einfach »Informationen« zur touristischen Schweiz, dazu hätte man in weniger Zeit eine höhere Informationsdichte erzeugen können. Über Coopers dokumentierte Erlebnisse wird ein persönlicher Einblick in Ferienabenteuer in der Schweiz ermöglicht. Beim Einsteigen in den Bob hört man beispielsweise aus seiner Stimme eine gewisse Nervosität heraus, welche sich im Verlauf der ratternden Fahrt zu einem gewissen Unwohlsein, vielleicht sogar

6 Ebd., S. 183 f.

Angst hinaufschauelt und in einem Ausbruch freudigen Enthusiasmus im Ziel endet. Über seine Stimme wird Cooper zum Emotionsträger, je nachdem sogar zum Sympathieträger für das Publikum. Dieser Frage wird im Verlauf der weiteren Untersuchung über das Mittel des Wahrnehmungsprotokolls und des kollektiven Hörexperiments nachgegangen. Vorerst soll aber noch ein etwas weiterer Blick in damalige Aufnahmepraktiken geworfen werden. Die hier angesprochene Praxis des Einbezugs von O-Ton in Sendungen, respektive der Aufnahmen von »Bruitages« ist kein Einzelfall, sondern lässt sich auf Basis der Klangarchive als ein gängiges dokumentarisches Darstellungsmittel beim KWD rekonstruieren. Folgt man dieser Spur, zeigt sich, dass sich nicht nur Radiomitarbeitende, sondern auch Privatpersonen mit den Möglichkeiten der Klangaufzeichnung beschäftigt haben.

4.1.2 Exkurs: Bruitages

Die in den Klangarchiven erhaltenen Bruitages-Aufnahmen sind die Rohaufnahmen, die später in Sendungen wie *Don't Just Stay Here – Do Something* verwendet wurden. Die erhaltenen Bruitages bestehen teilweise aus unkommentierten Aufnahmen aus dem Aussenraum, teilweise aus kommentierten Erlebnissen, wofür die Bobfahrt und andere Erlebnisse von Keith Cooper ein Beispiel sind. Über die Untersuchung des Senders hinaus sind die Bruitages interessante Zeugnisse einer Medienpraxis der Nachkriegszeit. In der Schweizer Nationalphonothek und im digitalisierten Bestand des SRF sind etwa 150 solcher Aufnahmen aus der Schweiz der Nachkriegszeit überliefert worden. Diese sind über die entsprechenden Datenbanken abrufbar und teilweise als Digitalisate hörbar.⁷ Darunter finden sich weitere solche alpine Exklusiverlebnisse, wie sie in *Don't Just Stay Here – Do Something* Verwendung fanden. Besonders zu erwähnen ist die Aufnahme einer kommentierten Gletscherlandung mit einer Pilatus-Porter-Propellermaschine.⁸ In der Rohaufnahme hört man den Reporter Nick Lombard die Alpenlandschaft beschreiben, Piepsgeräusche und die

7 Datenbank »Memobase« des Vereins Memoriav online unter www.memobase.ch; Datenbank der Schweizerischen Nationalphonothek online unter www.fonoteca.ch.

8 Anonymus: Bruitage. Gletscherlandung mit Pilatus Porter. Bern 1968 (Memobase-ID: SwissinfoSRI_CD_ALT_B615_Track01). Die Bruitage kann unter <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5164-5/im-rauschen-der-schweizer-alpen/> angehört werden.

Stimmen aus dem Cockpit. Auch die ratternden Geräusche des Fluggeräts und die Aufregung in Lombards Stimme bei der Landung werden in der Bruitage erfahrbar. Leider ist die Sendung, in welcher die Gletscherlandung ausschnitts-haft Verwendung gefunden haben muss, nicht erhalten geblieben. Dafür findet man im Winterprogrammheft des KWDs von 1968/69 einen Werbehinweis auf die 14-teilige Serie. Diese Gesamtprogrammpräsentation besteht auch aus einem Bild des Reporters Nick Lombard auf dem Gletscher vor dem Flugzeug.



Abb. 3: Ausschnitt aus der Programmzeitschrift *Switzerland Calling* (02/1968)⁹

Solche spektakulären Bergaufnahmen waren ein Mittel, als internationaler Radiosender aus der Schweiz bekannt zu werden, wie es an dem frühen

9 *Switzerland Calling*. Programmheft des Kurzwellendienstes der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft 2/1968, S. 9. Der/die Urheber/-in der Bilder konnte trotz aller Bemühungen leider nicht gefunden werden. Für allfällige Hinweise ist die Autorin dankbar.

Beispiel einer Matterhornsendung von 1950, dem Fallbeispiel #4, noch vertieft gezeigt werden wird. Dort sind Bergführer und Radiomitarbeitende gemeinsam auf das Matterhorn gestiegen, um von da aus live in die ganze Welt zu senden. Auch weniger aufregende Ereignisse wurden von Reportern besucht und kommentiert. Der englischsprachige Reporter Jeremy Hamand besuchte eine Corpus-Christi-Prozession im Lötschental und erklärt auf der Aufnahme den Ritualablauf, beschreibt die Kostüme und Objekte, die eingesetzt werden.¹⁰

Viele der erhaltenen Bruitages haben keinen Kommentar und wurden wohl meist nicht von den Reportern selber, sondern von Technikern aufgenommen. Ein Beispiel dafür ist die Aufnahmeserie *Bruitages train et gare* (1974), für die der Tontechniker Claude Lauper die Atmosphäre im Bahnhof Bern und in den Zugabteilen aufgenommen hat.¹¹ Unter den unkommentierten Bruitages finden sich auch Aufnahmen vom Schweizer Brauchtum. Beispielsweise wurden diverse Schweizer Fasnachtsbräuche, der ›Combat des Reines‹ im Wallis oder die im Herbst stattfindende ›Brächet‹ in Zäziwil, aufgezeichnet. Der ehemalige Leiter der Sonothek des KWDs Christian Strickler erwähnte in einem Interview die hohe Beliebtheit von solchen Geräuschen bei Radioredaktoren. Solche Bruitages ohne Kommentar erinnern an ›Sound Effects‹ oder ›Sample Libraries‹, welche zur Anreicherung von Beiträgen mit Geräuschen genutzt werden. In den späteren 1970er Jahren waren erste solche Schallplatten mit

10 Jeremy Hamand: Bruitage. Corpus Christi Procession in the Lötschental. Bern o. J. (Memobase-ID: Swissinfo-SRI_CD_ALT_C632_Track02). Die Bruitage kann unter <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5164-5/im-rauschen-der-schweizer-alpen/> angehört werden.

11 Claude Lauper: Bruitages train et gare. Ambiance de gare (Berne) avec départ d'un train et coup de sifflet; Bruitages train et gare. Ambiance de gare (Berne) avec arrivée de train et annonce par haut-parleur; Bruitages train et gare. Ambiance de gare; Bruitages train et gare. Départ train avec annonce par haut-parleur; Bruitages train et gare. Ambiance gare de Berne; Bruitages train et gare. Compartiment 1. classe (fenêtre légèrement ouverte, micro dans filet à bagages); Bruitages train et gare. Ambiance entre 2 compartiments; Bruitages train et gare. Passage du bar ambulant dans le compartiment; Bruitages train et gare. Ambiance entre deux wagons; Bruitages train et gare. Ambiance entre deux wagons (fenêtre légèrement ouverte); Bruitages train et gare. Ambiance wagon postal; Bruitages train et gare. Passage entre deux wagons puis entrée en 1. classe. Bern 1974 (Archivnummer: DAT14380; online unter www.fonoteca.ch). Die Bruitages können unter <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5164-5/im-rauschen-der-schweizer-alpen/> angehört werden.

vorgefertigten Geräuschaufnahmen erhältlich, was eine eigene Herstellung von unkommentierten Bruitages nicht mehr notwendig machte.¹²

Bruitages wurden nicht nur rein zu Dekorations- oder Illustrationszwecken aufgezeichnet, sie wurden, wie das spektakuläre Beispiel der Gletscherlandung zeigt, als Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Sendern eingesetzt. Die Jagd nach besonderen Aufnahmen wurde in der Nachkriegszeit auch zu einem beliebten privaten Hobby. Denn ganz ähnlich wie die KWD-Mitarbeitenden sammelten Tonjäger akustische Besonderheiten und massen sich in jährlich stattfindenden Wettbewerben.¹³ Somit sind solche Aufnahmepraktiken nicht nur an das Radio an sich gebunden, sondern können als ein Volkssport der Nachkriegszeit gesehen werden. So führt die Nationalphonothek eine Schallplatte mit klanglichen Erinnerungen an die Landesausstellung von 1964, die von Tonjägern und Radioamateuren aus Lausanne hergestellt wurde.¹⁴ Auf der Suche nach akustischen Schnappschüssen durchwanderten sie mit einem Aufnahmegerät die Ausstellung. Die Lausser Tonjäger und Radioamateure unternahmen und dokumentierten 1964 einen ›Soundwalk‹,¹⁵ und zwar noch einige Jahre früher, als sich die Klangforschung in den wissenschaftlichen Diskurs einbrachte. Die Schallplatte *Souvenirs sonores de l'Expo* besteht aus 57 Klangschnipseln aus dem Ausstellungsgelände.

Interessant an den Bruitages ist zudem, dass sie ein Beispiel sind dafür, wie die Welten von professionellem Radioschaffen und Radioamateuren sich überschneiden. Anhand von Fallbeispiel #4, der Matterhornbesteigung von 1950, wird dies besonders schön deutlich. Es war ein Funkamateur, der den für die Sendung verwendeten UKW-Sender baute, und keinesfalls ein

¹² Interview mit Christian Strickler, Bern, 23. August 2013.

¹³ Siehe dazu auch Karin Bijsterveld: What Do I Do with My Tape Recorder? Sound Hunting and the Sounds of Everyday Dutch Life in the 1950s and 1960s. In: *Historical Journal of Film, Radio and Television* 24 (2004), S. 613–634; Bruno Spoerri: *Unsung Heroes. Tonjäger, Techniker, Gerätehersteller und Konstrukteure*. In: Ders. (Hg.): *Musik aus dem Nichts: Die Geschichte der elektroakustischen Musik in der Schweiz*. Zürich 2010, S. 81–90.

¹⁴ Lausser Tonjäger und Radioamateure: *Souvenirs sonores de l'Expo*. Lausanne 1964 (Archivnummer: LP7576; online unter www.fonoteca.ch).

¹⁵ Schafer 2010, S. 347 f.: »Ein Soundwalk [...] lotet eine bestimmte Soundscape aus. Man lässt sich dabei quasi von einer Partitur leiten. Diese besteht aus einer Landkarte, welche die Aufmerksamkeit des Hörers auf ungewöhnliche Laute und Umgebungsgeräusche lenkt.«

Radiotechniker, der das Wissen dazu hatte.¹⁶ Radio, so lässt sich an diesen Beispielen zeigen, betrifft nicht nur eine Berufsgruppe, sondern auch verschiedene private Akteursgruppen, die über ähnliche Interessen mit dem Medium verbunden sind. Die erhaltenen Bruitages sind somit nicht nur Spuren zu anderen Sendungen, in welchen ebenso wie in *Don't Just Stay Here – Do Something* dokumentarische Aufnahmen verwendet wurden. Über die Bruitages lassen sich weitere Kreise ziehen, die eine auditiv-mediale Auseinandersetzung von Privatpersonen mit ihrer akustischen Umgebung umfassen – sogenannten Tonjägern, Radioamateuren, Funkamateuren oder Wellenjägern. Kurzwellenradio ist somit ein Baustein in einem weiteren Feld von radio- und audiofilen Akteuren, die Aufnahme- und Rundfunkpraktiken teilen. Die folgenden Untersuchungen zum Kurzwellenradio der Schweiz bilden somit einen Ausschnitt dieses Netzwerks an Interessen, Personen und Technologien ab.

4.1.3 Komplexes Wahrnehmungsprotokoll

Das Wahrnehmungsprotokoll wurde als ein mögliches Vorgehen beschrieben, über welches Höreindrücke erfasst werden sollen. Im Folgenden wird das Wahrnehmungsprotokoll eines sechsminütigen Ausschnitts aus der etwa 24 Minuten dauernden Sendung *Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports* ungekürzt wiedergegeben. Dieses Wahrnehmungsprotokoll dient als Basis, als Ausgangsmaterial für die Mikroanalyse des Hörerlebens von internationalem Radio.

16 »In vielen Ländern, wie auch in der Schweiz, werden die Sendeamateure gefördert, da sie als Funker für die Armee und in Katastrophenfällen unentbehrliche Dienste leisten. Sie müssen jedoch strenge Prüfungen ablegen, bevor sie die Sendelizenz erhalten, um Störungen im Nachrichtenverkehr zu verhindern. Die den Amateuren zugewiesenen Frequenzen sind eng begrenzt, auch dürfen sie untereinander nur Sendungen durchführen, die vorwiegend technischen Charakter haben. Gegenwärtig sind bei der *Union Internationale des Télécommunications* in Genf rund 500 000 Amateurlizenzen registriert. Der Hauptanteil entfällt auf die *Vereinigten Staaten*, wo gegen 252 000 Sendeamateure tätig sind. In den *europäischen Staaten* zählt man etwa 150 000 Amateure. Die *Bundesrepublik Deutschland* steht mit 11 465 an der Spitze, dicht gefolgt von *Grossbritannien* mit 11 250. Die *Sowjetunion* und *Kanada* weisen je 10 500 Amateure auf. Die kleinste Anzahl haben dagegen der *Libanon* mit 25, *Island* mit 10 und *Syrien* mit 9 registrieren Sendeamateuren.« (Kurzwellen-Sendeamateure in der Welt. In: Neue Zürcher Zeitung vom 21. Januar 1966).

Beim folgenden Wahrnehmungsprotokoll handelt es sich um einen Sendungsausschnitt zu Skeleton- und Bobfahren in St. Moritz. Enthalten ist im Ausschnitt neben einem Interview mit zwei Clubmitgliedern des St. Moritz Toboggan Clubs auch die oben bereits erwähnte Szene mit der Bobtaxifahrt des Reporters Keith Cooper. Diese Fahrt durch den Eiskanal von St. Moritz nach Celerina wurde als der spannungsreichste Moment und emotionale Höhepunkt der Sendung empfunden und über verschiedene Hörmodi mehrmals gehört.

Wahrnehmungsprotokoll: Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports (1975)	
<i>Original-ID</i> (Audio und Sendungsmanuskript erhalten): SRI_CD_ALT_B1016_Track02 <i>Sendungsdauer</i> : 28"04' (inkl. Vorankündigung [ca. 30'] und Schlussmusikstück [ca. 3"30']) <i>Programmdauer</i> (laut Manuskript): 24" <i>Autor</i> : Dickson, Chris <i>Erstellungsdatum</i> : 28.02.1975 <i>Veröffentlichungsdatum</i> : 02.03.1975	
Ausschnitt »Cresta Run und Bobtaxi« Min 12:04–18:24 (Dauer: 6"20')	
Hörweisen: Serifenschrift recte: Durch die Produzenten vorbereitete Textpassagen (scripted) = Sprechertext und Fragen des Interviewers (semantisches Hören) <i>Serifenschrift Kursiv: Spontane Äusserungen (unscripted) von Reporter und/oder den Interviewten (semantisches Hören)</i> <i>Serifenlose Schrift kursiv: Interpretation von gehörten Klängen nach Klangursache/-quelle (kausales Hören) sowie Stimmeindrücke (z. T. auch reduziertes Hören)</i> Serifenlose Schrift recte: eigene Eindrücke und Kommentare, spontane Reaktionen zum gehörten Inhalt (assoziiierendes Hören)	
STUDIO^I	[And] ^{II} NOW something for the braver or perhaps madder type of winter visitor. The Cresta run at St. Moritz must be the most famous toboggan run in the world. But it is not so exclusive as the jet set and aristocratic legend surrounding its name and St Moritz would suggest. If you have a hundred francs and plenty

- I Die Titelangaben beziehen sich auf das erhaltene Sendungsmanuskript des KWDs (Archivnummer B1016). Ein Faksimilie des Manuskripts findet sich in Anhang 7.2.
- II Der abgebildete Studiotext entspricht dem enthaltenen Manuskripttext, verfasst von Chris Dickson (siehe Anhang 7.2, S. 6 f.). [Eckige Klammern] geben mündliche Abweichungen vom Skripttext wieder.

	of nerve you can have five runs and the apply for membership of the St Moritz toboggan club. Only skeleton bobs are allowed on the run. Riders wear crash helmets, metal studded gloves and steer with metal shod boots. The best riders go down the run at over sixty miles per hour head first with their noses less than an inch above the ice. The famous bends in the track have their own evocative names. The shuttlecock probably being the most infamous. Keith Cooper met two of the more senior members of the club [Fairchild McCarthy] and [Ronny Ramsey Ray]. First [McCarthy] explains how the famous run got its name.
Bande VII3^{III}	McC: <i>Well in all probability, the people begun sliding down this valley perhaps hundreds of years ago because it is an absolutely natural terrain for this sport. But the name came into being as a result of there having been a village of Cräshta, which has now become Cresta. And the run started up near St Moritz and finished near the village of Cräshta and became known as the Cresta, Crashta or Cresta run. The Club was founded in 1884 and I believe it is the oldest continuously operating winter sports club in the world.</i> <i>Schnitt mitten im Satz?</i> KC: These days it is still mostly British members would you say, Mister Ramsey Ray? RR: <i>No I would say it is very wide-spread the membership absolutely it goes quite across the board. They come from as far away as New Zealand, Australia, America and over all I think the... and even today as you have met one or two of these gentlemen that have been riding the run, one a Persian, Mister Eschew<?>, there is a general very heavy cross-section and in fact latterly, in the last few years, the number of Swiss riders has been incredible the increased number that have taken an interest in it.</i> KC: We have already mentioned the word exclusive, I think that is a word with which you would disagree in connection with your club? McC: <i>I would like to think, in a way, that it is exclusive in that it is unique. But as far as keeping people out, it is not. Everybody can come and have a shot at the Cresta at anytime they like</i> KC: What exactly are the qualifications – what is the process of becoming a member? McC: <i>A keen zest for taking action against the elements of ice and snow. Typ wirkt arrogant und nervt irgendwie. And I think this is one of the hazards that you have to sort of enjoy. If you don't like it, you will never come back for a second ride. If you do enjoy it, well, you will find that we have people like Nino</i>

- III Der Interviewtext ist nicht im Sendungsmanuskript abgebildet und wurde nach eigenem Hörverständnis transkribiert. Wort<?> (ohne Abstand): unsicheres Wort; Wort <?> Wort (freistehend): nicht verständliche Passage.

	<i>Bibbia<?> name-dropping nervt who have ridden the Cresta now for as long as years as we can almost remember.</i> KC: It is a baptism by fire as I understand, for the people who want to become a member. McC: <i>Well there is this, that you can always take the measures which you are instructed to take and that is safety in breaking<?> and you can never come to any harm if you do that as you are instructed by one of the experienced riders. Nicht gerade motivierend! But if anyone has the feeling that they can just get down and go, well then, they are going to have the same sort of upsets as they would have if they got on a pair of skis or on skates or do anything.</i> KC: But you shouldn't come to any harm in the initial stages and you learn and progress slowly.
MUSIC	Noel Coward: <i>Mad dogs and Englishmen</i> witziger Song, erinnert mich an den Anfang der Verfilmung von Marguerite Duras <i>Der Liebhaber</i>
STUDIO	Mad Dogs and Englishman<sic!> go down the cresta run. ich muss schmunzeln A little while back you heard our resident Mad dog and englishman Keith cooper<sic> on the bergun<sic> sled run. but<sic> he has also tried out a far more spectacular form of sledging. The three man bob. We are going to stay in st moritz for a while and go over to the bob run which runs more or less parallel<sic> with the cresta run from st moritz down to Celerina. The St Moritz bob club has organised something for the braver visitor which goes by the seemingly innocuous name of »bob taxi«. But it's a taxi with a difference. For 77 francs [or about 30 Dollars] you can have full insurance and a crash helmet, irritation über die Versicherung und Helm – irgendwie morbid (oder moribund?:-)) and the middle seat in a three man bob for a trip down the mile-long icy chute form St Moritz to Celerina. After it's all over you get a free drink in the bob club bar called Devil's Dyke Vampire Blood Bar gibt es heute wohl nicht mehr – habe ich noch nie gehört. [And a foto of yourself in the bob.] Keith cooper<sic> volunteered for the trip and found himself sandwiched in between the driver and brakeman at the top of the run. witzig, amüsante Wortwohl für das Gefühl (sandwiched)
BANDE VIII	<i>Stimme aus Lautsprecher im Hintergrund: Now <?> Keith Cooper and Jo<?> Conner – the run is <?></i> <i>Startglocke</i> <i>So a big push and off we go</i> <i>we're through the barrier – there is no going back now – the bob starts on a straight</i> <i>it's already beginning to rattle man hört das Rattern</i> <i>at the moment you would think there is nothing to it – aufkommende Nervosität spürbar</i>

	weiss er, was auf ihn zukommt? <i>he is steering a very good course at the moment, although I can see very little except the back of his head, and the back of his jacket and his helmet</i> Fühlt sich eng an (erinnere mich an das sandwiched von vorhin) <i>now we are beginning to pick up speed, Rattern wird lauter still more or less straight, and here we go into the first bend which is a left-hander</i> <i>my instructions are to lean into the bend, which means to lean with the right shoulder which I am trying to do</i> stelle mir vor, wie man sich im Bob in die Kurve lehnt, wie sich das anfühlt, diese Schräglage, und der Druck der Fliehkraft <i>Keiths Stimme wird immer höher und schwerer verständlich this is the first bend – my godness Aufregung nimmt zu and straight away another one spricht schneller, Rattergeräusche im Hintergrund nehmen zu, es wird unverständlicher</i> <i>We've tipped over a bit slightly there</i> <i>this is THE REAL BIG ONE Stimme überschlägt. this is the whole show</i> <i>oooohre Mikrofon übersteuert oh my godness Das muss ne grosse gewesen sein, muss schmunzeln, weil er auf einmal so exzentrisch wirkt</i> <i>I am leaning in the wrong way <?> Geht das überhaupt?</i> <i>Let's do better this time <?> Schwer verständlich. Aufregung wird grösser. Nervosität nimmt zu. trying to concentrate on the commentary the same time – just leaning backwards and forwards</i> <i>this is a bit of a breather excitement wird noch grösser, as we go into another left-hand bend</i> <i>etwas besser verständlich</i> <i>Lean into it, this is a BIG ONE</i> <i>wiederholtes Schmunzeln</i> <i>right up the side</i> <i>lautere Stimme, die Stimme schnellt hinauf, überschlägt sich fast, MY GODNESS – THIS IS FANTASTIC extremly excited, er vergisst zu atmen</i> <i>hard right hand bend Windgeräusche, Rattergeräusche</i> <i>Stimme etwas ruhiger, weniger aufgeregt, weniger nervös I have never experienced anything like this in my life was das wohl für ein Gefühl sein muss?</i> <i>that was a left-hander – a right hander they are coming one after another now</i> <i>Stimme immer noch erregt, doch etwas besonnener fast and furious</i> Redensart, die irgendwie unpassend dazwischen aufploppt (irritiert) <i>we are going about ninty kilometres an hour maybe a hundred kilometres an hour which is very very fast – Das scheint mir</i>
--	--

	etwas übertrieben <i>Hintergrundgeräusche</i> lauter <i>no matter how you travel</i> <i>lean into the bend</i> <i>coming down to the finishing straight</i> <i>Erregung in Stimme</i> wieder grösser, schwerer verständlich, mehr Rattern und Wind im Mikrofon <i>We're coming onto the <?> bridge – we've done it quite well <?></i> <i>that was a big bang on the side there,</i> <i>into the last bend,</i> <i>if we survive this one.</i> <i>We're through! We're down to Celerina</i> <i>Hintergrundgeräusche abrupt fast weg.</i> Wir stoppen? <i>that's the fastest ride of my life from St Moritz to Celerina</i> wieder in die Superlative von vorher (fast dieselben Worte); kommt mir etwas übertrieben vor <i>and my goodness gracious me</i> Erleichterung mischt sich in die <i>Erregung</i> <i>I don't think I have ever experienced anything like that in my life before</i> <i>but I would love to do it again</i> Bei dem Adrenalin, das er im Blut hat, kann gut sein, dass er es auch so meint <i>that was incredible!</i> <i>Mehrfaches Atmen hörbar</i> <i>Lachgeräusch</i> <i>Lautsprecher unverständlich im Hintergrund mit Zeitdurchsagen zur Fahrt?</i> <i>Helikopterähnliches Geräusch durchschneidet die Szenerie</i> <i>how long did it take?</i> <i>Nochmalig Atemgeräusche</i> <i>Noch immer Lautsprecherstimme unverständlich</i> <i>sixty two seconds</i> <i>Atemgeräusch</i> Männerstimme von nebendran: <i>Foif sächsezwänzg</i> Ob das der Fahrer oder Bremser war? <i>Maybe you heard it over the loudspeaker one minute two seconds point five one</i> Ob das wirklich stimmt? <i>I don't know how fast that is but it certainly seemed fast to me.</i> Keiths Stimme klingt wieder ruhiger, viel tiefere Stimme, nicht mehr atemlos-erregt, redet wieder normal <i>My thanks to my driver. Thank you very much indeed. Thanks.</i>
STUDIO	[And] Keith was boasting again. He admitted later that it was one minute 26 seconds and not a new course record of 1 min 2 secs. But nevertheless quite a ride. finde ich noch ganz witzig

Abb. 4: Wahrnehmungsprotokoll Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports (1975), Ausschnitt *Cresta Run und Bobtaxi*

Das obige Wahrnehmungsprotokoll gibt den Versuch wieder, das Hörerleben einer Radiosendung in schriftlicher Form darstellbar zu machen. Dabei lehnt sich die Form an das erhaltene Sendungsmanuskript an (siehe Anhang 7.2). Das Sendungsmanuskript aus dem Archiv besteht aus zwei Spalten. Die linke Spalte gibt die auditiv-technischen Bedingungen wieder – den Tonschnitt. Dabei ist der Zusammenschnitt von Sprechertext (STUDIO), O-Ton der Interviews und Selbstversuchen (BANDE) sowie von Musik (MUSIC) ersichtlich. In der rechten Spalte ist der ganze Moderationstext verschriftlicht wiedergegeben (STUDIO). Von den Interviews und Selbstversuchen hingegen wurde jeweils der Satzsatz erwähnt (BANDE). Bei den Einsprengeln mit Musik (MUSIC) ist in diesem Sendungsmanuskript leider weder der Name der Musikgruppe noch der Stücke erwähnt worden.

Für das obige Hörprotokoll wurde der Studiotext aus dem Sendungsmanuskript übernommen. Ergänzend dazu kamen die Transkriptionen der Aussenaufnahmen (BANDE) und das Bestimmen der Musikstücke (MUSIC). Eingearbeitet wurde neben dem semantischen Hören von Gesprochenem auch das kausale Hören. Dies sind die Momente, in denen einer möglichen Klangursache des Gehörten nachgegangen wird. Das Protokoll gibt weiter auch Aufschluss über die persönliche Hörerfahrung. Im Rahmen eines assoziierenden Hörens finden sich auch Kommentare zum Inhalt, zu ausgelösten sinnlichen Eindrücken und emotionalen Reaktionen.

Auf Basis des obigen Wahrnehmungsprotokolls lassen sich folgende Aspekte ableiten und etwas genauer ansehen:

Stimmung

Die Stimmung, die emotionale Lage oder persönliche Haltung gegenüber dem Gehörten, die sich im Wahrnehmungsprotokoll über die persönlichen Kommentare abbildet (serifenlose Schrift recte) zeigt sich als fast durchgängig positiv. Das Wahrnehmungsprotokoll gibt grundsätzlich eine amüsierte, gut gelaunte Stimmung wieder; es gibt selten Momente, in denen etwas »Negatives« bemerkt wird. Eine Ausnahme bilden nur der Kommentar zu einem unsympathischen Interviewpartner und eine womöglich unglaubliche Aussage des Reporters, in welcher es um die Geschwindigkeit der Bobfahrt geht.

Die menschliche Stimme: Körperliche Präsenz des Reporters

Im Wahrnehmungsprotokoll wurde immer wieder auf die stimmliche Präsenz des Reporters Keith Cooper verwiesen. Seine Stimme ist eine wichtige

akustische Verbindung zu den Hörer/-innen. Über die Stimme werden Informationen transportiert, welche die Hörer/-innen, die nicht selber an der Bobfahrt teilnehmen, nicht wahrnehmen oder wissen können. So fällt allgemein auf, dass in den kommentierten Bruitages die Reporter oft auch visuelle, olfaktorische und weitere sinnliche Eindrücke sprachlich beschreiben. Die Stimme hat in ihrer semantischen Funktion eine zentrale Aufgabe für die Verständigung. Beim Hören ist die menschliche Stimme immer prioritär vor anderen Klängen, wie es Chion beschreibt: »The presence of a human voice structures the sonic space that contains it.«¹⁷ Die menschliche Stimme ist Hauptstrukturelement nicht nur im Film, dem Untersuchungsgegenstand Chions, sondern auch in unserem alltäglichen Hören. Ebenso ist die Stimme strukturgebend für den Klangraum Radio.

Die Stimme von Cooper findet sich im Wahrnehmungsprotokoll nicht nur in der Transkription seiner Aussagen. Auch klangliche Veränderungen in seiner Stimme sind im Wahrnehmungsprotokoll vermerkt worden. Seine Stimme hat dabei den Charakter einer ›I-Voice‹. Die ›I-Voice‹ ist im Kino die Stimme, die ich sagt. Sie ist nach Chion eine Off-Stimme, die so spricht, als wäre sie in unserem eigenen Kopf, als sei sie unsere eigenen Gedanken. In diesem laut verbalisierten inneren Gedankenfluss von Cooper gibt es Momente, in denen seine spontane ›I-Voice‹ eine Intimität, das Gefühl erzeugt, als sei man mitten im Geschehen. Dies wird dadurch verstärkt, dass die Mikrofonmembran nahe an seiner Stimme dran ist. Diese Intimität erzeugt auch die Absenz eines hörbaren Raumes, die fast gänzliche Absenz von Hall. Nur am Anfang und am Schluss der Bobfahrt wird die Umgebung hörbar. Auch wenn weitere menschliche Stimmen hörbar werden, wirken diese distanziert und sind weder verständlich noch besonders präsent. Als Zuhörerin bin ich letztlich nahe bei Cooper geblieben. Während der Fahrt ist die Stimme besonders präsent, vor allem dann, wenn sie erregt, lauter und persönlicher wird. Durch diese Art der Mikrofonaufnahme, ob diese geplant war oder zufällig geschehen ist, entsteht ein Eindruck von einer akustischen Nähe zu Cooper und seinem Erleben. Durch den fehlenden Hall und die fehlende hörbare Distanz kommt die Stimme den von Chion erwähnten ›I-Voices‹ im Kino sehr nahe. Die Stimme wird zu einer Subjektstimme, mit der sich Hörer/-innen identifizieren können. Würde man die Stimme mit Hall anreichern und damit Raum suggerieren,

17 Michel Chion: *The Voice in Cinema*. New York 1999, S. 5.

würde dieser Eindruck von Nähe und Intimität zerstört werden. Die Stimme würde dabei zu einer Objektstimme.¹⁸ Die Stimme von Cooper trägt letztlich den mit den Hörer/-innen geteilten, affektgeladenen Raum.

Es sind die paraverbalen Elemente wie der sich verändernde Stimmklang, welche diesen intersubjektiven Raum mit ausfüllen. Coopers Stimme verändert sich im Verlauf der Fahrt auffallend. Dabei beginnt die Fahrt bei einer als alltäglich empfundenen Stimmlage. Sobald diese ›normale‹ Stimmlage verlassen wird, ist dies im Wahrnehmungsprotokoll, über kausales, teils auch reduziertes Hören vermerkt worden. Schneidet man die Kommentare, die sich direkt, aber auch einige von denen, die sich indirekt mit der Stimme befassen, aus dem Wahrnehmungsprotokoll heraus, sieht der Verlauf der Fahrt durch den Eiskanal wie folgt aus:

aufkommende Nervosität spürbar [...] Keiths Stimme wird immer höher und schwerer verständlich [...] Aufregung nimmt zu [...] spricht schneller [...] es wird unverständlicher [...] Stimme überschlägt sich [...] Mikrofon übersteuert [...] schwer verständlich. Aufregung wird grösser. Nervosität nimmt zu. [...] excitement wird noch grösser [...] etwas besser verständlich [...] lautere Stimme, die Stimme schnellt hinauf, überschlägt sich fast [...] extremely excited, er vergisst zu atmen [...] Stimme etwas ruhiger, weniger aufgeregt, weniger nervös [...] Stimme immer noch erregt, doch etwas besonnener [...] Erregung in Stimme wieder grösser, schwerer verständlich [...] Rauschen stört Stimme, unverständlich [...] Erleichterung mischt sich in die Erregung [...] mehrfaches Atmen hörbar [...] Lachgeräusch [...] nochmalig Atemgeräusche [...] Atemgeräusch [...] Keiths Stimme klingt wieder ruhiger, viel tiefere Stimme, nicht mehr atemlos-erregt, redet wieder normal [...].

Die im Wahrnehmungsprotokoll notierte Erregtheit in Coopers Stimme widerspiegelt den Spannungsbogen der Fahrt. Den obigen Ausschnitten aus dem Wahrnehmungsprotokoll folgend, sind es zwei Höhepunkte: zuerst das Hinaufschaukeln der Emotionen, bis sich die Stimme *fast überschlägt* und er *zu atmen vergisst*. Danach beruhigt sich die Situation, nimmt aber nochmals an Spannung zu, die an der Stelle zu kulminieren scheint, in welcher ein Rauschen, das durch die Schüttelbewegungen im Bob entstanden sein könnte, die Stimme stört. Danach flaut die Spannung ab, es kommt eine ruhige Passage im Ziel, in welcher nur sein Atem hörbar ist. Danach befindet sich

18 Ebd., S. 50–52.

seine Stimme wieder in einem als ›normal‹ aufgefassten Zustand. Die körperliche Leistung, die Anstrengung und die Angst des Reporters werden über die aufgezeichneten, spontanen Äusserungen übertragen. Es ist kein gespielter Stimmeinsatz, wie es beispielsweise in einem Hörspiel der Fall sein kann – sondern es ist eine intime Reaktion eines Menschen auf eine ungewöhnliche und neue Situation.

Die menschliche Stimme ist auf mehreren Ebenen eine Trägerin von Bedeutungen. Neben verbaler und damit semantischer Bedeutung wird sie auch auf einer paraverbalen, nichtsemantischen Ebene erfahrbare. Aufgrund der nicht eindeutigen Deutbarkeit kann diese Ebene im Gegensatz zur semantischen, verbalen Ebene nicht einfach entziffert oder dekodiert werden. Sie kann in Anlehnung an Roland Barthes als Teil eines intersubjektiven Raumes zwischen Reporter und Hörer/-in verortet werden. Barthes geht als Semiotiker davon aus, dass das Hören, welches nicht auf bestimmte, klassifizierbare Zeichen wie die Sprache wartet oder abzielt, einen uneindeutigen Raum eröffnet, den er als intersubjektive Sphäre der Übertragung beschreibt.¹⁹ Intersubjektives Erleben kann hier insofern verstanden werden, als der Reporter den Hörer/-innen nicht einfach nur etwas mitteilt, sondern über seine physische Präsenz als Mensch, durch seine Stimme dabei auch Stimmung oder Affekte übertragbar macht.

Der britische Radiohistoriker David Hendy hat sich anhand des ›Reality Radio‹ der Zwischenkriegszeit mit ähnlichen Radiopraktiken beschäftigt, wie sie der KWD zur Darstellung von Schweiz genutzt hat. Dabei hat Hendy sich auf eine Form des sozialen dokumentarischen Radios und einen Radiomacher der 1920er Jahre namens Lance Sieveking konzentriert. In Sieveking's Sendereihe *Kaleidoscope* werden unter anderem Menschen von der Strasse porträtiert. Nach Hendy bietet das akustische Medium Radio im Gegensatz zur Schrift Vorteile, um die Inkohärenzen des modernen Lebens auszudrücken. Dabei diskutiert er drei Parameter von realitätsnahe Radio, die für die Darstellung von Alltag im Radio ausschlaggebend sind: Ambiguität, Liveness und Skriptlosigkeit.²⁰ Diese Parameter sollen mit Bezug zum hier diskutierten Feature genauer angesehen werden.

19 Roland Barthes: Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Frankfurt am Main 1982, S. 251 f.

20 Hendy 2013, S. 40.

Ambiguität

Hendy schreibt, dass das, was man hört, immer ein wenig unsicher sei und damit Räume offenlasse, in denen sich die Hörer/-innen selber einschreiben, sich in einer gehörten Situation teilhabend einfinden können. Die Frage nach der Ambiguität ist nicht nur in Bezug auf das realitätsnahe Radio, sondern ganz allgemein in Bezug auf Klangwahrnehmung wichtig. Ein Versuch, mit dieser Ambiguität umzugehen, stellt das obige Wahrnehmungsprotokoll dar. Was ich heraushöre, könnte sich in den Ohren von jemand anderem genauso gut auch etwas anders ausnehmen. Es ist die persönliche Hörerfahrung, die vielleicht für viele andere auch Gültigkeit hat, für andere aber weniger nachzuvollziehen ist, da sie einen anderen soziokulturellen Hintergrund oder andere Präferenzen haben. Das, was rausgehört wird, so muss man in Anlehnung an Hendys Diskussion um Ambiguität sagen, wird eigentlich auch reingehört.

Liveness

»Liveness« bezieht sich nach Hendy auf den Unmittelbarkeitscharakter von Radiosendungen. In Bezug auf seine Untersuchung von Radio von der Strasse verbindet er diese Liveness mit der Realitätsbezüglichkeit von Klängen: »[Radio has] an extraordinary power to affect the listener because ›what is heard is real, in that its voices are the voices of men and women alive at that moment of hearing‹.«²¹ Durch die Stimmen, die einem als Hörer/-in adressieren, kann nach Hendy auch eine affektive Seite angesprochen werden. Dadurch ist Radio nicht einfach nur ein Medium der Information, sondern wird zu einem Medium der Gefühle (*medium of feeling*).²² Durch das Radio kann ein »unmittelbarer mentaler Kontakt« (*sudden mental contact*)²³ zu den Hörer/-innen hergestellt werden, wie es nach Hendy damals durch kein anderes Medium möglich gewesen sei. Hendys »unmittelbarer mentaler Kontakt« erinnert an den erwähnten intersubjektiven Raum, den Barthes dem Hören nicht zeichenhafter Klänge zuschreibt. Die Liveness und damit der O-Ton im untersuchten Feature vermag einen solchen intersubjektiven Raum, diesen mentalen Kontakt zwischen Reporter und Hörer/-in, zu eröffnen.

Das hier untersuchte Feature des KWDs ist im Gegensatz zu Sieveking's Live-Features von der Strasse vom Band abgespielt worden. Es handelt sich

21 Ebd.

22 Ebd.

23 Ebd.

somit um Liveness ab Tonband. Auch als Klangkonserve wird die Direktheit und Unmittelbarkeit der menschlichen Stimme spürbar. Dies hängt auch damit zusammen, dass es sich beim Feature mit Ausnahme der Moderationsteile um eine Form des skriptlosen Radios handelt.

Skriptfreies Radio

Spontanes Radio von der Strasse ist nach Hendy ein Radio »beyond the script«²⁴: Dadurch, dass sich Radiomacher nicht strikt an ein vorgefertigtes Manuskript halten, bekommen sie Freiraum für eigene persönliche Ausdrucksweisen. Bei Sieveking – so Hendy – hätte dessen Skript nur etwa 20 Prozent von dem ausgemacht, was dann tatsächlich gehört werden konnte. Er paraphrasiert dabei Sievekings Position: »[...] the rest was the producer expressing himself live, unmediated except through his toolbox of sound, as if the machinery of production responded directly to the touch of the producer and thus, by implication, to his or her inner feelings.«²⁵ Sieveking spricht die bereits erwähnte Spontanität des Radiomachers, seiner Interaktionen mit Personen, aber auch mit einem thematischen Gegenstand an. Dabei, so schreibt er, sei der Klang zu seiner Werkzeugkiste, zum Instrument geworden wie die Geige für einen Musiker oder eine Musikerin. Das Radiomachen wird hier als Ausdruckskunst gesehen. Hendy geht weiter auf diese künstlerische Vorstellung von Radio ein. Dabei handelt es sich um eine stark personenbezogene Sichtweise auf Radio, in welcher der Autor oder die Autorin als empfindendes Subjekt im Zentrum steht und die ganze Gestaltung mit seinem oder ihrem Stil prägt. Im untersuchten Feature klingt dieses Autoren- und Autorinnenradio zwar in den O-Ton-Elementen von Cooper nach. Doch insgesamt steht das Feature letztlich stärker im Zeichen einer journalistischen Art des Radios, die den Autor oder die Autorin keinesfalls so ins Zentrum rückt. So ist der Sprecher nicht Cooper selber, sondern Chris Dickson, der ab Manuskript die Passagen zwischen Interview und Selbstversuchen abliest. Es ist also nicht nur Cooper als Person, die im Feature erzählt. Die Darstellungsform des KWD-Features steht zwischen einem journalistischen Feature, welches Inhalte und Informationen ins Zentrum rückt, und einem Autor/-innenfeature, in welchem eine Person als Urheber/-in und Autor/-in den Kern und die Perspektive ausmacht.

24 Ebd.

25 Lance Sieveking: *The Stuff of Radio*. London 1934, zitiert nach ebd.

Doch durch die Anlehnung an eine sehr persönliche Art der Radioproduktion werden die Hörer/-innen des Wintersportfeatures wiederholt zu Zeugen von intimen Momenten. Das sprechendste Beispiel dafür ist die Sequenz der Bobfahrt, in welcher sich der Reporter Keith Cooper gewissermassen in einer Extremsituation dargestellt hat. Die die Fahrt begleitenden Kommentare gehen alle über das Skript hinaus.²⁶ Es sind spontane Äusserungen.²⁷ Diese Spontanität zeigt sich im O-Ton-Ausschnitt der Bobfahrt darin, dass die Stimme als Trägerin oder Überträgerin von affektiven Zuständen fungieren kann.

Damit kann abschliessend die These formuliert werden, dass über den Einbezug von O-Ton mit Selbstversuchen ein zwar klanglich ambiguer Raum hergestellt wurde, dieser Raum aber durch die Spontanität des persönlichen Ausdrucks von Unmittelbarkeit, Direktheit und Realitätsnähe – Liveness ab Tonband – erfüllt ist. Die menschliche Stimme als wichtigste Trägerin dieses intersubjektiven Raumes zwischen Radioproduzent und Radiohörerschaft wird dabei auch zur Überträgerin von Emotionen. Die physische Präsenz des Reporters wird nicht nur hörbar, sondern wird darüber hinaus durch eigene sinnliche Imaginationen spürbar. Dabei werden der Reporter und seine ›I-Voice‹ zu einem Subjekt, mit dem sich eine Hörerin oder ein Hörer identifizieren kann. Er wird letztlich zu einem Emotionsträger für die Schweiz als Land.

Inwiefern diese eigenen Höreindrücke auch im Empfinden anderer heutiger Hörer/-innen sich widerspiegeln, wird über ein Hörexperiment weiter verfolgt. Dabei soll die Stimmung der Sendung, der Eindruck, den Keith Cooper und der Sprecher Chris Dickson, aber auch die Sendung als ganzes im Wahrnehmungsprotokoll hinterlassen hat, durch die Wahrnehmung anderer Hörer/-innen nochmals untersucht werden.

26 Hendy nennt dies »beyond the script« (ebd.).

27 Im Wahrnehmungsprotokoll sind spontane Äusserungen und Skripttext unterschiedlich gekennzeichnet: Spontantext steht in *kursivierter Serifenschrift*.

4.1.4 Kollektives Hörexperiment

1) Durchführung

Nach der Begrüßung der Teilnehmenden und dem Verteilen der Fragebogenblätter wurde gemeinsam über Lautsprecher die ganze Sendung gehört. Danach füllten die Teilnehmenden des Hörexperiments den Fragebogen aus. Über einen Fragekatalog mit halboffenen und offenen Fragen sollte die Hörwahrnehmungen der teilnehmenden Personen fassbar gemacht werden: Eindrücke, Emotionen, Stimmungen und Imaginationen sollen dabei untersucht werden. Hintergrund des Fragebogens bilden drei Kernthemen: 1) Stimmungen und Emotionen, 2) Identifikation mit der Sendung sowie 3) das vermittelte Schweizbild. Insgesamt wurden sechs Fragen behandelt. Im Folgenden wird das Design des Fragebogens präsentiert, bevor es in die Auswertung und Diskussion der Befragungsergebnisse geht:

1. Welche Eindrücke und welche Stimmung löst die Sendung in den Hörer/-innen aus? Was mochten sie an der Sendung, was nicht? Da in einem Testlauf die Antworten auf die offene Frage »Welche Stimmung hat die Sendung in dir erzeugt?« eher dürftig ausfielen, wurden sprachliche Angebote aus einem *emotional vocabulary*²⁸ gemacht. Für die Fragen 1a und 1b wurde eine Liste an möglichen Hörimpressionen zusammengestellt.²⁹ Der Gedanke dabei war, dass, auch wenn die Teilnehmer/-innen sich in den Vorschlägen nicht wiederfinden würden, diese zumindest ihre Imaginationskraft anregen würden, um vier eigene Begriffe zu wählen.

- 1a) Wie haben Sie die Aufmachung der Sendung empfunden? Welcher Eindruck ist Ihnen geblieben? Bitte wählen Sie aus der Liste vier Begriffe aus *oder* wählen Sie eigene Begriffe.

Die Machart der Sendung fand ich ...

☐ erfrischend

☐ aufregend

☐ repetitiv

28 Bendix 2000, S. 33.

29 Auf den genauen Zusammenhang der beiden Fragen wird unten in der Auswertung der Fragen 1a und 1b noch eingegangen.

- ☐ total nervig
- ☐ verwirrend
- ☐ amüsan
- ☐ vielseitig
- ☐ langatmig
- ☐ beeindruckend
- ☐ informativ
- ☐ spannend
- ☐ abwechslungsreich
- ☐ ekstatisch
- ☐ einschläfernd
- ☐ angestrengt
- ☐ noch lustig
- ☐ etwas gesucht
- ☐ fesselnd

1b) Wie haben Sie die Grundstimmung der Sendung empfunden?

Bitte wählen Sie aus der Liste vier Begriffe aus *oder* wählen Sie eigene Begriffe.

Die Atmosphäre der Sendung empfand ich als ...

- ☐ fröhlich
- ☐ optimistisch
- ☐ aufdringlich
- ☐ intim
- ☐ lethargisch
- ☐ glücklich
- ☐ vergnügt
- ☐ zufrieden
- ☐ deprimierend
- ☐ persönlich
- ☐ kühl
- ☐ traurig
- ☐ einsam
- ☐ angenehm
- ☐ relaxed
- ☐ warm

- ☐ zurückhaltend
- ☐ frustriert

Die darauffolgenden zwei Fragen (2a und 2b) gaben als Ergänzung zu diesen beiden einstimmenden Fragen die Möglichkeit, die Sendung frei nach gemochten (2a) und nichtgemochten Faktoren (2b) zu beurteilen.

2a) Was ist Ihnen bei der Sendung besonders positiv aufgefallen? Was hat Sie gefreut? Was fühlte sich gut an?

2b) Was ist Ihnen bei der Sendung besonders negativ aufgefallen? Was führte oder könnte unter anderen Umständen dazu führen, dass Sie die Sendung ausschalten?

2. Der zweite Fragenkomplex (Fragen 3–5) behandelt eine mögliche Identifikation der Hörer/-innen mit der Sendung. Unter Identifikation wurde verstanden, dass die Teilnehmenden mit den Personen der Sendung und/oder dem Thema einen positiven persönlichen Bezug aufbauen können/konnten. Um dies abzufragen, wurde explizit auf die Stimme des Sprechers eingegangen, welche als verbindendes Glied der Sendung funktioniert. Ein besonderer Fokus lag in Anlehnung an das Wahrnehmungsprotokoll auf dem Reporter, der durch seine teils intime Präsenz als Emotionsträger der Sendung beurteilt wurde. Es wurde ebenfalls versucht herauszufinden, ob die Befragten einen persönlichen Bezug zum präsentierten Lifestyle, den gezeigten Sportarten haben oder sich vorstellen könnten, die entsprechenden Sportarten auszuprobieren.

3) Wie empfanden Sie die Stimme des Moderators?

- ☐ wie von einem guten vertrauten Freund
- ☐ könnte ich den ganzen Tag hören
- ☐ von einem sympathischen Menschen
- ☐ war ganz okay, nichts Spezielles
- ☐ von einem unsympathischen Menschen
- ☐ würde ich sofort abschalten, wenn ich den Moderator am Radio hören würde

- 4) Wenn Sie vom Schweizerischen Kurzwellendienst die Möglichkeit bekommen würden, in die Schweiz zu reisen und eine der vorgestellten Sportarten auszuprobieren. Würden sie das tun? Und falls ja, welche Sportart würden Sie wählen?

- ☐ Nein danke, kein Interesse
 - ☐ Ich würde rodeln (chdt. schlitteln)
 - ☐ Ich möchte den Skibob ausprobieren
 - ☐ Die Pferdekutschenfahrt ist das Richtige für mich
 - ☐ Akrobatisches Skifahren fände ich reizvoll
 - ☐ Eine Taxi-Bobfahrt ist genau mein Ding
 - ☐ Ein Tandemflug mit dem Deltasegler wäre toll
 - ☐ Ich würde gerne in die Schweiz reisen, doch keine der prä-sentierten Sportarten interessieren mich, ich würde lieber
-

- 5) Während Ihrer Reise durch die Schweiz werden Sie die Chance haben, mit Keith Cooper zusammen eine Taxi-Bobfahrt in einem Viererbob zu machen. Würden Sie zusagen? Bitte begründen Sie die Antwort.

3. Der dritte Teil des Fragebogens besteht aus einer Frage, die mit der Imagination der Teilnehmenden spielt. Indem sich die Befragten in eine fiktive historische Situation versetzen mussten, wurde versucht, das akustisch vermittelte Bild der Schweiz aus einer imaginierten zeitlichen wie räumlichen Distanz zu beschreiben. Die Frage wollte die Probanden dazu anregen, das Schweizbild, welches über die Sendung transportiert wird, zu beschreiben.

- 6) Stellen Sie sich vor, Sie befänden sich in Australien in den 1970er Jahren. Sie leben mit Ihrer Familie im Outback. Mit dem Auto sind es 50 Kilometer bis zum nächst grösseren Ort. Sie hören sehr gerne und möglichst oft Radio aus der ganzen Welt, weil es Ihnen das Gefühl gibt, mit der Welt verbunden zu sein. Sie kennen die Schweiz bisher gar nicht. Sie wissen gerade so ungefähr, dass das irgendwo hinter Russland in Europa sein muss. Es ist Abend, Sie sitzen im Lehnstuhl mit einem Bier in der Hand oder sind mit dem Abwasch des Geschirrs beschäftigt. Per

Zufall empfangen Sie heute mit ihrem Weltempfänger die Frequenz des Schweizer Senders. Sie hören sich die entsprechende Sendung an. Was würde Ihnen für ein Eindruck von der Schweiz bleiben, nachdem Sie die Sendung gehört haben?

Die Umfrage wurde in einem akademischen Umfeld durchgeführt, einmal mit einer Studierendengruppe von 13 Personen (Durchschnittsalter um 25) und einmal mit Doktorandenkolleg/-innen und Professoren, insgesamt neun Personen (Alter zwischen 25 und 60). Dass die Umfrage in einem eher elitären Umfeld stattfand, wurde als kein Widerspruch zur Hörerschaft des Kurzwellendienstes gesehen, da dieser ebenfalls grösstenteils ein gut gebildetes und/oder finanziell verhältnismässig gut betuchtes Publikum ansprach. Das Sample bestand aus vierzehn Schweizer/-innen, fünf Deutschen, einem Briten und einem US-Amerikaner. Idealerweise hätte die Umfrage mit Personen, die ausserhalb Europas wohnen, stattgefunden, was aus ökonomischen Gründen aber nicht realisierbar war.

2) Analyse

Der Fragebogen enthält mit Ausnahme von Frage 3 keine reinen Multiple-Choice-Fragen. Bei Fragen mit vorgegebenen Antworten bestand also meist auch die Möglichkeit, eigene Antworten anzumerken. Diese Fragen wurden dennoch quantitativ ausgewertet, um Tendenzen oder mögliche Trends herausarbeiten zu können. Bei offenen Fragen werden die Argumente der Teilnehmenden in Anlehnung an ein offenes Koding-Verfahren der Grounded-Theory-Methode zu Kategorien gebündelt und diskutiert.³⁰

Frage 1a) Machart der Sendung

In Frage 1a konnten die Teilnehmenden aus einem Panorama an Eindrücken auswählen. Die Begriffe sind anhand zwei verschiedener Wortkategorien ausgewählt worden: Sie wurden vor dem Hintergrund informatorischer und emotionaler Hörerbedürfnisse, respektive der kognitiven und affektiven Qualitäten von Klangerlebnissen ausgewählt.³¹ Wortkategorie 1 umfasst dabei Begriffe, mit denen sich die Qualität der Informationsvermittlung beschreiben lässt. Die Begriffe der Kategorien 2 und 3 beziehen sich auf durch die Wahrnehmung ausgelöste affektive Reaktionen und emotionale Stimmungen

³⁰ Vgl. Breuer 2009, S. 69–84.

³¹ Vgl. Föllmer 2013, S. 321–338.

in unterschiedlichen Stärkegraden. Die Begriffe der Kategorie 2 stehen dabei der Kategorie 1 (Informationsvermittlung) noch näher. Begriffe der Kategorie 2 sind weniger stark emotional konnotiert als Begriffe der Kategorie 3. Begriffe der Kategorie 3 zeichnen sich beispielsweise durch ihre semantische Nähe zu körperlichen Empfindungen aus.

- 1) Informationsqualität: Die gewählten Begriffe beziehen sich auf die Art der Vermittlung der Inhalte, auf eine primär kognitive Dimension der Sendung (negativ: *repetitiv, verwirrend, etwas gesucht*; positiv: *vielseitig, informativ, abwechslungsreich*)
- 2) Affektive Qualität I (low): Begriffe, die eine einfache Grundempfindung wiedergeben; in dem Sinne von »Es war ...« (positiv: *beeindruckend, spannend, amüsant* neutral: *noch lustig* negativ: *eintönig*)
- 3) Affektive Qualität II (high): Etwas stärkere Begriffe als diejenigen aus der Kategorie 2; Begriffe, die eine stärkere körperliche Wirkung assoziieren oder ausdrücken (positiv: *ekstatisch, fesselnd, aufregend, erfrischend*; negativ: *angestrengt, langatmig, einschläfernd, total nervig*)

Die Adjektive wurden grösstenteils nach persönlichem Sprachempfinden ausgewählt. Es wurden zur Unterstützung auch Online-Begriffssammlungen wie »Gefühlslisten« miteinbezogen.³² Ob ein Begriff eher der einen oder anderen Kategorie zugeordnet wird, kann sich aufgrund der Subjektivität des Sprachempfindens in Feinheiten unterscheiden. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Sprachempfindungen mitbedenkend, war es zudem jedem Teilnehmer und jeder Teilnehmerin möglich, anstelle der vorgegebenen Adjektive vier eigene Begriffe einzutragen.

In der Frage selber sind die Begriffe aus den drei Kategorien gemischt worden und waren damit den Teilnehmenden nicht ersichtlich.

Das untenstehende Diagramm gibt einen Überblick über die Verteilung der von den 21 Teilnehmenden ausgewählten 97 Begriffe. Durch die freien

32 Gefühle mit Adjektiven beschreiben – Wortliste online unter http://medienwerkstatt-online.de/lws_wissen/vorlagen/showcard.php?id=19088&edit=0; Guido Boyke: Gefühlsliste, online <https://improwiki.com/de/ideen-fuer-vorgaben/gefuehlsliste>.

Antworten der Probanden wurde das begriffliche Spektrum, das sich zwischen sehr positiven und sehr negativen Eindrücken eröffnet, erweitert. Die Eigenbegriffe der Befragten findet man in untenstehendem Diagramm unter den Begriffen aufgeführt, die eine Stimme erhalten haben: Unter den Begriffen, die eine Stimme erhalten haben, sind nur die beiden Begriffe ›angestrengt‹ und ›beeindruckend‹ vorgegeben worden. Die restlichen dreizehn Begriffe wurden von den Teilnehmenden selber eingesetzt.

64 Prozent der gewählten Begriffe können als positiv konnotiert gewertet werden, was darauf schliessen lässt, dass die Sendung anhand des Begriffsspektrums zu zwei Dritteln als positiv beurteilt wurde.

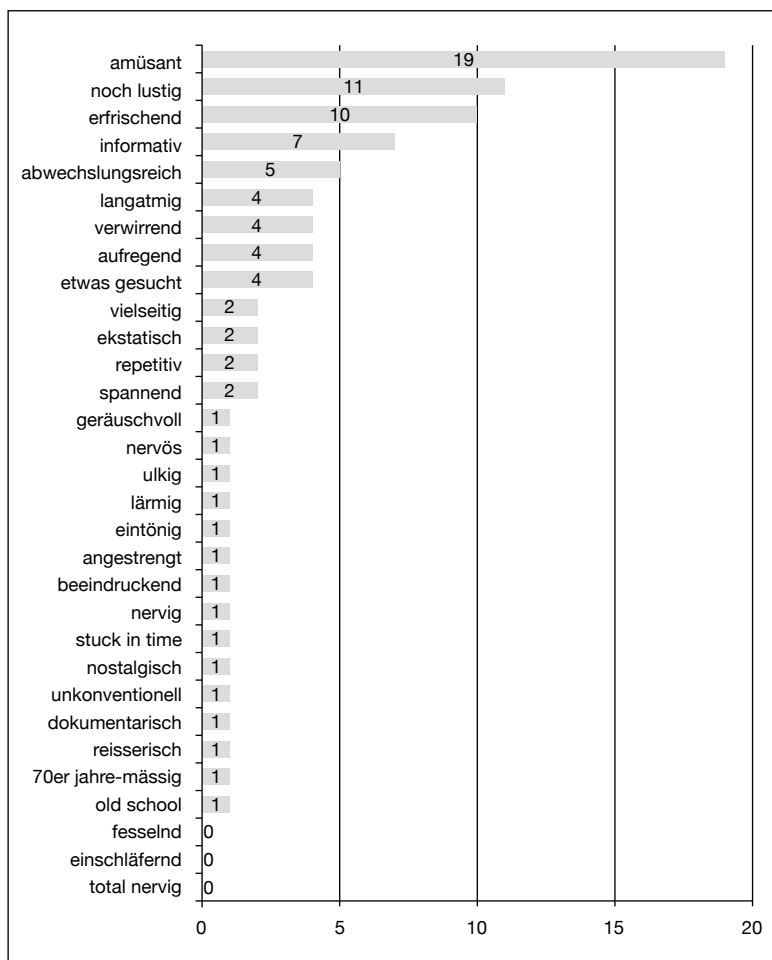


Abb. 5: Resultate Frage 1a Hörexperiment Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports (1975)

Emotive Qualität der Sendung: »amüsant« als Grundstimmung

Der Begriff »amüsant« wurde mit Ausnahme von zwei Befragten von allen 21 Teilnehmenden gewählt. Eine der beiden Personen, die »amüsant« nicht gewählt hat, entschied sich für die etwas abgeschwächte Version »noch lustig«. Die zweite Person, die »amüsant« nicht angekreuzt hat, wählte dafür den eigenen Begriff »ulkig«, der auch als leicht negativ konnotiert aufgefasst werden

kann. Zehn Personen, und damit fast die Hälfte der Befragten, haben beide die sich sehr naheliegenden Begriffe ›amüsant‹ und ›noch lustig‹ gewählt. Auch der Begriff ›erfrischend‹, der als Ausdruck für eine positiv überraschende Wirkung verstanden werden kann, zeigte mit zehn Stimmen einen grossen Konsens unter den Befragten. Der Begriff ›erfrischend‹ wird nach eigenem Sprachempfinden in der Trias mit ›amüsant‹ und ›noch lustig‹ als der affektiv stärkste und damit als der positivste Begriff empfunden. ›Amüsant‹ steht von der Gefühlstönung her in der Mitte vor dem neutralen, je nachdem leicht negativen ›noch lustig‹.

Somit lässt sich vorerst festhalten, dass die über Frage 1a eruierte Grundstimmung der 21 Probanden diejenige eines erfrischend-amüsant-noch lustigen Hörerlebens gewesen sein muss. Neben diesem grundsätzlich positiv konnotierten Nachhall zeigt sich, je weiter man sich im Diagramm nach unten bewegt, eine gewisse Spaltung. Dies bildet sich in der Wahl von heterogenen Begriffen aus den Kategorien 2 und 3 ab. Ein Beispiel dafür ist die Wahl von ›langatmig‹ und ›aufregend‹ durch je vier Personen. Es sind zwei stärker aufgeladene Begriffe, die sich aber antonymisch gegenüberstehen.

Je weiter man sich im Diagramm nach unten bewegt, umso mehr Begriffe tauchen auf, die eine negative Konnotation haben. Der einzige selbst gewählte positiv konnotierte Begriff war ›unkonventionell‹. Unter den negativ konnotierten Begriffen eröffnet sich eine breite Palette von ›nervös‹, ›lärmig‹, ›nervig‹ (hier ist interessant, dass die Person auf das vorgeschlagene ›total nervig‹ verzichtet hat), ›reisserisch‹ über ›old school‹ und ›stuck in time‹. Unter den neutralen, mehr konstatierenden Begriffen finden sich ›70er Jahre-mässig‹ und ›dokumentarisch‹.

Es zeichnete sich ab, dass die Möglichkeit der Setzung von eigenen Begriffen vor allem dann gewählt wird, wenn die Befragten etwas störte. Bei positiven Begriffen scheinen sie sich weniger differenziert ausgedrückt haben zu können oder zu wollen. Da wurden fast ausnahmslos die vorhandenen Begriffe angekreuzt. Die Wahl von Gefühlsvokabular, das unter die Kategorie 3 fällt, ist individueller getroffen worden als die Wahl von weniger stark emotional gefärbten Begriffen. Das macht auch die Nichtwahl von vorgeschlagenen Begriffen wie das adverbial verstärkte ›total nervig‹, ›fesselnd‹ oder ›einschläfernd‹ aus der Kategorie 3 deutlich.

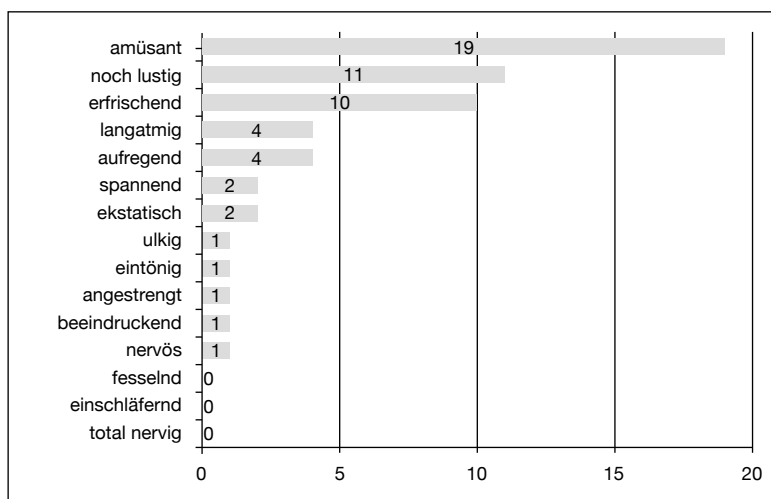


Abb. 6: Resultate Frage 1a Hörexperiment Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports (1975): Ausschnitt Begriffskategorien 2 und 3: ›Affektive Qualität‹

Abschliessend lässt sich in Bezug auf die affektive Qualität der Sendung sagen, dass diese eine tendenziell positive affektive Reaktion in den Teilnehmer/-innen des Hörexperiments ausgelöst hat. In Bezug auf die Auswahl affektiv stärker aufgeladener Begriffe zeigt sich eine gewisse Diskrepanz in der Auswahl und/oder Setzung an Begriffen für stärker positive und vor allem für stärker negative Empfindungen.

Informationsqualität der Sendung: Inhalte angekommen

Begriffe, die in die Kategorie der Vermittlungsqualität von Information fallen, vermitteln im Gegensatz zu den beiden Wortkategorien der affektiven Begriffe ein relativ unaufgeregtes Bild.

Das tendenziell positiv getönte ›informativ‹ und die positiven ›abwechslungsreich‹ und ›vielseitig‹ fanden grössere Zustimmung (14 Stimmen) als die negativen ›verwirrend‹, ›repetitiv‹ und ›etwas gesucht‹ (zehn Stimmen). Die beiden von Befragten eingesetzten Begriffe ›geräuschvoll‹ und ›lärmig‹, die ebenfalls in die Kategorie Informationsqualität fallen können, machen auf etwas aufmerksam, das Teilnehmende auch in Frage 2 wiederholt anmerkten. Neben Umgebungsgeräuschen, die ansprechend sein können (›geräuschvoll‹),

werden auch technische Defizite hörbar (>lärmig<), die zum einen als ansprechend und damit als Informationsträger, zum anderen als Behinderung in der Informationsübermittlung beurteilt wurden.

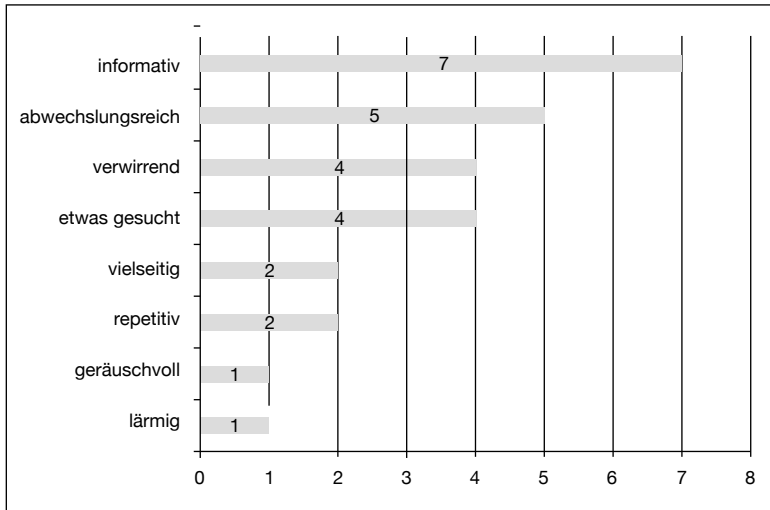


Abb. 7: Resultate Frage 1a Hörexperiment Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports (1975): Ausschnitt Begriffskategorien Informationsqualität

Mit Bezug auf Föllmers Zweiteilung von Hörerbedürfnissen in eine informative und eine emotive Kategorie ist interessant anzumerken, dass die Begriffe aus den emotiven Kategorien 2 und 3 mehr gewählt wurden und damit stärker vertreten sind als diejenigen aus der informativen Kategorie. In der Gesamttrangliste der Begriffe sind Begriffe, welche die Unterhaltungsqualität der Sendung (>amüsant<, >noch lustig<, >erfrischend<) beschreiben, um einiges beliebter als solche, mit denen die Informationsqualität bewertet wird (>informativ<, >abwechslungsreich<). Somit spiegelt sich in der bevorzugten Selektion von Adjektiven aus den Kategorien 2 und 3 wider, dass die Teilnehmenden die Sendung als Unterhaltung mit Informationsanreicherung gehört haben.

Hier lässt sich eine Verbindung mit einer Untersuchung zu Unterhaltungssendungen herstellen, die der KWD ab den 1970er Jahren für Passagiere an Bord von Swissair-Maschinen hergestellt hat. In etwas längeren Sendungen als dem untersuchten *Don't Just Stay Here – Do Something* ging es bei Flügen

in Richtung Schweiz ebenfalls um Schweizerlebnisse. Das Credo dieser Sendungen war »colorful, entertaining and informative«. Das »Infotainment« wird mit der visuellen Metapher »colorful« ergänzt, über welche auf das angestrebte Abwechslungsreichtum und damit die vordergründig unterhaltende Funktion der Sendung hingewiesen wird.³³ Dieses Credo hat auch für die touristischen Features seine Geltung, die über den Kurzwellensender in Schwarzenburg ausgestrahlt wurden.

Frage 1b) Atmosphäre der Sendung

Die Frage 1b diene dazu, Frage 1a zu ergänzen und zu verifizieren. Wie für Frage 1a wurden im Vorfeld Begriffe gesucht. Es wurden Adjektive ausgewählt, die gewisse Stimmungslagen und Atmosphären, in Englisch *mood* ausdrücken. Die Einteilung, ob ein Begriff mehr in 1a oder 1b passt, war insofern schwierig zu fällen, als Emotionen und die in 1b zu untersuchenden Stimmungen und Hintergrundempfindungen fließend ineinander übergehen. Stimmungen und Emotionen bedingen einander, was für Frage 1a und 1b grundlegend war.

33 Siehe dazu Patricia Jäggi: »Off the Beaten Track«. Schweizer Volksmusik als exotisches Hörerlebnis an Bord der Swissair. In: Marc-Antoine Camp/Sabine Eggmann/Barbara Taufer (Hg.): Reiseziel immaterielles Kulturerbe. Ein interdisziplinärer Dialog. Zürich 2015, S. 47–57.

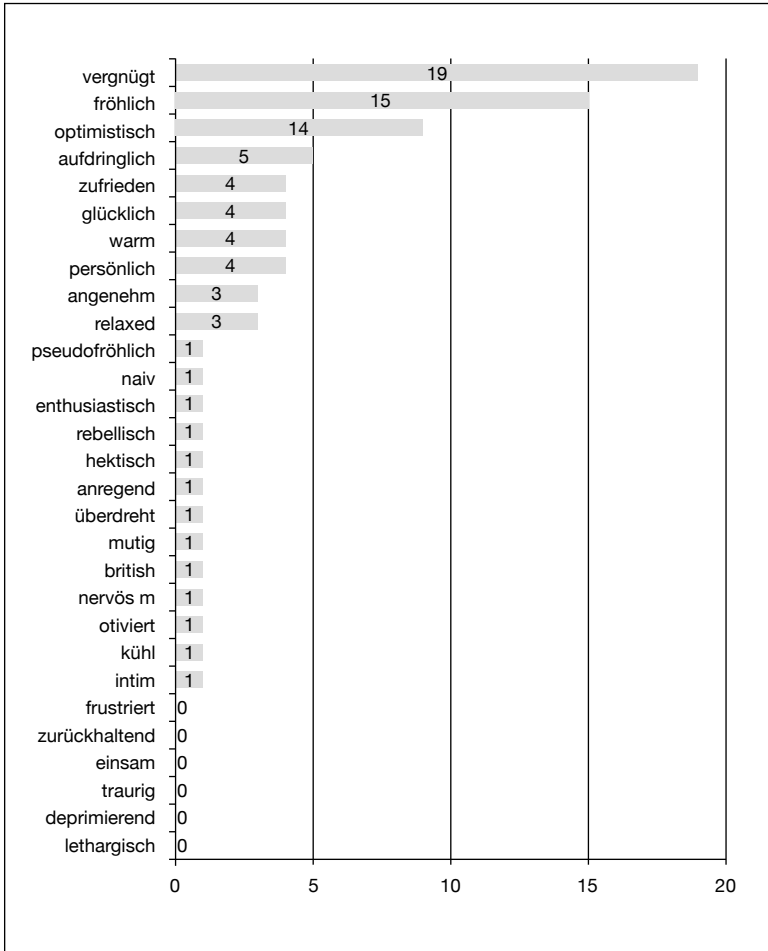


Abb. 8: Resultate Frage 1b Hörexperiment Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports (1975): Ausschnitt Begriffskategorien Informationsqualität

Die beiden meistgewählten Adjektive waren ›vergnügt‹ und ›fröhlich‹. Sie spiegeln den Effekt von ›amüsant‹ und ›noch lustig‹ auf das hörende Individuum wider: Eine amüsante Sendung macht einen vergnügt, fröhlich und stimmt einen optimistisch. Hier zeigt sich die Rückkopplung von Frage 1b in 1a, die auch der Kontrolle der Resultate diene. So wäre es unglaublich, wenn eine amüsante Sendung einen frustriert machen würde. Das Verhältnis

der gewählten positiven und negativen Begriffe in 1b von 67 Prozent positiv und 33 Prozent negativ konnotierten Begriffen entspricht dabei fast dem Verhältnis in 1a mit 64 zu 36 Prozent. Somit spiegelt das Stimmungsbild in 1b das Emotionsbild von 1a ziemlich genau wider.³⁴

Frage 2) Positive und negative Eindrücke

Die beiden offenen Fragen zu den positiven und negativen Auffälligkeiten der gehörten Sendung wurden nur in der zweiten Gruppe durchgeführt. Die folgende Zusammenstellung bildet die Ansicht von neun Personen ab.

In Frage 2 konkretisierten die Teilnehmenden gewisse Themen, die in Frage 1 bereits angedeutet wurden. So gibt Frage 2 Aufschluss über mögliche Gründe für die auseinanderlaufenden Meinungen, die sich im unteren Teil des Diagramms von 1a gezeigt haben.

Das Spektrum an Wahrnehmungsweisen und Meinungen lässt sich in drei Hauptthemen und einem Nebenthema bündeln:

1) Am meisten wurden die Selbstversuche von Keith Cooper, die ›Brutages‹, angesprochen. Diese wurden als innovativer und damit besonders ansprechender Teil beurteilt, jemand spekulierte sogar, dass das damals sogar skandalös modern gewesen sein musste. Andere Teilnehmende empfanden dies als ›zu viel Fun‹ und als Ausdruck eines Mangels an kritischer Distanz. So wurde die erfahrene Experimentierfreudigkeit entweder sehr gelobt oder stark kritisiert.

2) Von einigen wurden die ›70er Jahre Musik‹ und der ›britische Akzent‹ besonders gemocht. Doch die Stimmen derjenigen, die darauf hinwiesen, dass kaum Schweizer Musik und allgemein keine Schweizer/-innen (insbesondere in den Interviews) vorkommen, war stärker vertreten. Bei der Diskussion um ›Swissness‹ kann auch auf die letzte Frage des Fragebogens vorgegriffen werden, in der abschliessend explizit nach dem vermittelten Schweizbild gefragt wurde. Bei 21 Teilnehmenden waren es zwei Schweizer/-innen und zwei Nicht

34 Für weitere Untersuchungen in dieser Art würde es anhand der vorgestellten Resultate auch genügen, nur eine solche Frage mit Begriffen einzusetzen. Dabei scheint mir der Typ Frage wie 1a), in welchem verschiedene Begriffsfelder aufgetan werden, der interessantere Zugang, da man darin auch Gewichtung bspw. zwischen informativen und emotiven Hörerbedürfnissen (Information und Unterhaltung) ausmachen kann. Diese Art der Frage könnte für weitere Untersuchungen von Medienprodukten, die auf der Idee unterschiedlicher Hörerbedürfnisse aufbaut, noch ausgebaut werden.

Schweizer/-innen, die an unterschiedlicher Stelle im Fragebogen einen gewissen Mangel an ›Swissness‹ angemerkt haben. So schrieb eine Person bei Frage 6, dass sie sich vorstelle, dass die Schweiz wohl eine britische Kolonie sei, weil es dort scheinbar nur englischsprachige Bewohner/-innen gäbe. Jemand erwähnte in 2a als störenden Faktor, dass in der Sendung die Schweizer Orte falsch ausgesprochen worden seien. Die Sendung scheint für eine kleine Gruppe von Teilnehmenden zu wenig ›Swissness‹ darzustellen, auch wenn alle Klangaufnahmen an spezifischen alpinen Orten in der Schweiz aufgenommen wurden. Darauf wird in Frage 6 nochmals eingegangen.

3) In eine dritte Gruppe lassen sich die Kommentare zu den gehörten und miterlebten Sportarten fassen. Hier zeigen sich die persönlichen Neigungen und das allfällige Interesse für die teils risikohaften Outdoor-Sportarten. Unter den Antworten befindet sich ein breites Spektrum von Aussagen. Erfreut zeigte sich folgender Teilnehmer: »Ich kenne die Orte [in denen diese Sportarten ausgeführt werden können] alle, die [die Radiomacher] erwähnt haben und ich habe gerade Lust auf die Wintersaison bekommen.« Aber man findet auch den gegenteiligen Kommentar wie: »Kein Thema, das mich wirklich interessiert.« Von einem Teilnehmer wurden die in der Sendung erwähnten Unfälle und Todesfälle als ein besonders negativer Punkt hervorgehoben. Ein zweiter Teilnehmer kam zu der Überzeugung, dass die Sendung kontraproduktiv sei und die Hörer/-innen davon abschrecke, jemals eine der Sportarten ausprobieren zu wollen. Aufgrund dessen, dass solche kritischen Aussagen vor allem von etwas älteren Personen (50+) geäußert wurden und die enthusiastischen Aussagen zu den präsentierten Sportarten von jüngeren Personen (20–35) stammen, zeigt sich eine Bevorzugung des Themas durch ein jüngeres Zielpublikum, das tendenziell risikofreudiger und damit für solche Sportarten eher zu begeistern ist.

4) Eine letzte, kleine Gruppe an Antworten bezog sich auf die historische Distanz hinter dem gehörten Material. Die Sendung löste in einem Hörer Nostalgiegefühle aus: Das Gehörte sei Radio der Kindheit. Dieser Bezug zur Vergangenheit wurde auch in den in Frage 1 eingesetzten Beschreibungen ›old school‹ und ›70er Jahre-mässig‹ gemacht. Auch der Begriff ›nostalgisch‹ fiel mehrmals. In diesen Aussagen spiegelt sich die emotionale Qualität des hörbar Vergangenen und Alten.

Frage 3) Stimme des Sprechers

Die 3. Frage behandelte den Sprecher, der die Einführung, die Kommentare zwischen den Interviews und Sporterlebnissen sowie den Abschluss der Sendung bestreitet. Die Antworten der Teilnehmenden lassen deutlich werden, dass Stimme und Art des Sprechens grundsätzlich positiv wahrgenommen wurden.

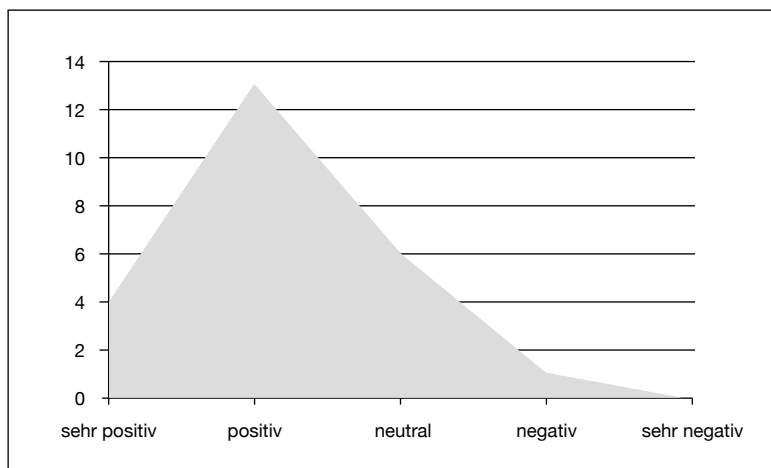


Abb. 9: Resultate Frage 3 Hörexperiment Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports (1975): Stimme des Sprechers

Frage 4) Präferenz Wintersportarten

Über Frage 4 sollte mehr darüber herausgefunden werden, ob sich die Teilnehmenden durch die präsentierten Inhalte ein Bild von den Sportarten machen konnten. Es ging vor allem auch darum, ob sie über die Selbstversuche einen sinnlichen Eindruck von den wohl für viele unbekannten Sportarten erhielten. Die Teilnehmenden wurden gefragt, ob und falls ja, welche der präsentierten Wintersportarten sie selber gerne ausprobieren würden. Es ging letztlich auch darum zu sehen, ob das Feature Lust auf die eine oder andere Sportart erweckt hat.

Interessanterweise wurde die Bobfahrt durch den Eiskanal am meisten gewählt. Bei Gruppe 1 wurde die Frage nach der gewünschten Sportart offen gestellt. Hier wurde zehnmal die Bobfahrt gewählt, die drei weiteren Teilnehmenden erwähnten je eine andere Sportart. Diese Häufung war sehr erstaunlich. Entweder wollten wirklich alle der jungen Studierenden als

risikofreudiges Publikum die Bobfahrt ausprobieren oder es könnte daran liegen, dass die Bobfahrt am emotionalsten dargestellt ist. Es kann sein, dass die Erzeugung von sinnlichen Imaginationen bei der Bobfahrt am besten gelungen ist. Das Deltafliegen, welches wohl eine genauso exklusive und aufregende Sportart im Feature ist, aber akustisch um einiges weniger illustrativ dargestellt wurde – man hört nur Windrauschen und einen monotonen Kommentar des Piloten –, wurde insgesamt nur dreimal gewählt.

In der Gruppe 2 wurde die Frage nicht offen gestellt, sondern die präsentierten Sportarten wurden alle zur Wahl aufgelistet. Hier war die Verteilung der gewünschten Sportarten gleichmässiger. Inwiefern die Frageform das Resultat beeinflusst haben könnte oder es an der Altersstruktur der beiden Gruppen lag, kann abschliessend nicht gesagt werden. Tendenziell lässt sich aber feststellen, dass weniger risikofreudige Teilnehmende die Pferdeschlittenfahrt oder das Rodeln wählten. Neben den präsentierten aussergewöhnlichen Sportarten wurden von den Befragten auch die klassischen Sportarten wie Skifahren und Schlittschuhlaufen sowie Snowboarden gewünscht. Nur eine Person hätte ganz auf ein Wintererlebnis nach Wahl verzichten wollen.

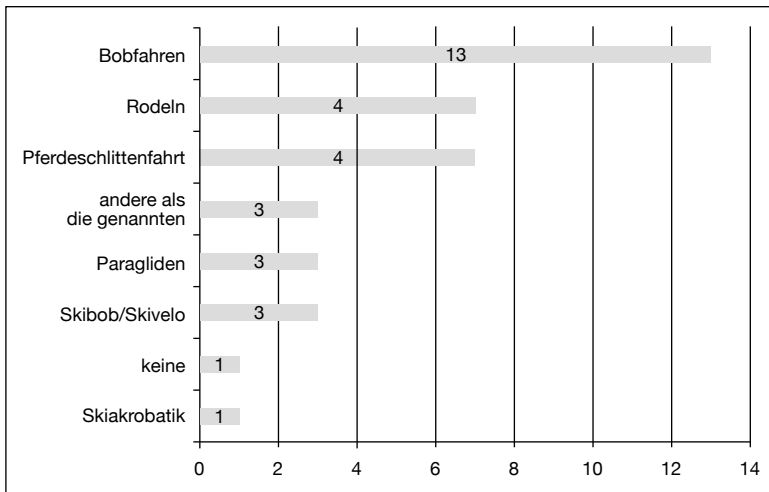


Abb. 10: Resultate Frage 4 Hörexperiment Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports (1975): Präferenz Sportarten

Abschliessend lässt sich sagen, dass die Bobtaxifahrt ein ›ear-catcher‹ – in Anlehnung an den Begriff ›eye-catcher‹ – war, weshalb sie wohl am meisten in Erinnerung geblieben und letztlich am meisten auf Interesse gestossen ist. Man könnte daran die These anschliessen, dass, wenn das Deltafliegen emotionaler und spektakulärer präsentiert worden wäre, die Teilnehmenden vielleicht lieber das Deltafliegen ausprobiert hätten und weniger das Bobfahren. Die Art der Darstellung einer Sportart und insbesondere die Emotionalität, die daran hängt, können die Bewertung des Inhalts markant beeinflussen.

Frage 5) Reporter als Identifikationsfigur

Da sich die Bobfahrt bereits im Vorfeld des Fragebogens als ein Höhepunkt der Sendung herauskristallisiert hatte, wurde anhand dieser Szene das Verhältnis zwischen Teilnehmenden und dem Reporter Keith Cooper abgefragt. Es wurde davon ausgegangen, dass Keith in der Sendung als Identifikationsfigur in dem Sinne funktioniert, als er die Sportarten für die Teilnehmenden ausprobiert und über seine physische Performanz eine sinnlich-körperliche Übertragungsleistung ermöglicht.³⁵ Im Vorfeld bestand der Eindruck, dass Keiths Rolle diejenige eines ›Buddy‹ oder ›Kumpels‹ ist. Mit Frage 5 sollte geprüft werden, ob er von den Teilnehmenden ebenfalls in dieser positiven Art wahrgenommen wurde. So sind die Teilnehmenden gefragt worden, ob sie sich vorstellen können, mit Keith eine Bobfahrt zu machen.³⁶

35 Auf die Übertragung und den intersubjektiven Raum, der in der Sendung eröffnet wird, wurde in der Diskussion des Wahrnehmungsprotokolls in Kap. 4.1.3 eingegangen.

36 Frage 5 lautete wie folgt: »Während Ihrer Reise durch die Schweiz werden Sie die Chance haben, mit Keith Cooper zusammen eine Taxi-Bobfahrt in einem Viererbob zu machen. Würden Sie zusagen? Bitte begründen Sie die Antwort.«

Antwort	Anzahl
Ja	13
Ja, aber ohne Keith	1
Nein wegen Keith	4
Nein wegen Bobfahrt	2
keine Antwort	3

Tab. 4: Resultate Frage 5 Hörexperiment Don't Just Stay Here – Do Something: Winter and Spring Sports (1975): Bobtaxifahrt mit Keith Cooper

Von 15 Befragten wurde Keith als Person positiv wahrgenommen. Darunter finden sich 13 Personen, die mit Keith eine Bobfahrt unternehmen würden. Zwei Personen, die zwar kein Interesse an der Fahrt haben, erwähnten explizit, dass ihnen Keith als Mensch sympathisch sei. Diejenigen, die mit Keith zusammen die Fahrt unternehmen würden, überlegten zudem, ob sie die Fahrt lieber mit oder ohne Live-Kommentar erleben möchten. Bei drei Vierteln der Befragten scheint diese persönliche, kumpelhafte Art funktioniert zu haben.

Hingegen gaben fünf Personen an, sie würden die Bobfahrt lieber ohne Keith machen oder aufgrund von Keith darauf verzichten. Als Grund gaben sie dessen tollpatschige und nervöse Art an, die das ganze zu riskant machen würde. Auch schrieb eine Teilnehmerin, dass sie Keith nicht kenne und wohl nur dann eine Fahrt mit ihm unternehmen würde, wenn sie Fan der Sendung wäre. Für fünf Personen war diese lockere, unverbindliche Art der Reportage zu wenig vertrauenswürdig. Drei weitere Personen, die an der Umfrage teilnahmen, beantworteten diese Frage leider nicht.

Frage 6) Imaginationsraum Schweiz

Imagination kann als der Teil eines sinnlichen Wahrnehmungsprozesses verstanden werden, in welchem das sinnlich Wahrgenommene verarbeitet und dabei zu einem ›kulturellen Objekt‹ wird (vgl. Kap. 2.2). Imagination muss dabei von Fantasie unterschieden werden: Imagination ist ein Prozess, der alle Arten von alltäglichen Vorstellungen über Dinge und Menschen betrifft. Die Imagination ist dabei nicht frei, sondern ist von kulturellen Wahrnehmungsmustern geprägt. Die letzte Frage des Fragebogens war als ein Gedankenexperiment gedacht, welches sich auf die Vorstellungskraft der Teilnehmenden stützte: Sich in eine imaginäre Situation eindenkend, sollten die Befragten versuchen, ihre

Position im Jetzt zu verlassen und sich in die Situation von jemand anderem zu versetzen. Aus dieser fremden Sichtweise heraus sollten sie über das vermittelte Schweizbild Auskunft geben.

Die Antworten auf die Frage 6 wurden mittels eines offenen Kodierverfahrens ausgewertet.³⁷ Auf Basis der Kodierung wurden vier Kategorien entwickelt, über welche sich die unterschiedlichen Antworten strukturieren und weiter diskutieren lassen.

1. *Menschenbild*: Diese Kategorie ist von der Anzahl Kodes her gemessen am umfangreichsten. Sie umfasst das Bild, das sich die Teilnehmenden von den Bewohner/-innen des sie adressierenden Landes machen.
2. *Touristische Attraktivität*: Diese Kategorie umfasst thematische Kodes zu den präsentierten Sportarten und zur Schweiz als mögliches Reiseland.
3. *Lebensgefühl*: Diese Kategorie umfasst Kodes, in denen die Befragten ein gewisses Lebensgefühl in der Schweiz thematisieren oder durch ihre Wortwahl ausdrücken. Hier gibt es besonders viele Überschneidungen mit den kodierten Passagen aus Kategorie 1.
4. *»Swissness«*: In dieser Kategorie befinden sich Aussagen auf einer Metaebene, die den Schweizbezug der Sendung und der eigenen Höreindrücke betreffen.

Kategorie 1: Menschenbild

Die Teilnehmenden versuchten, sich über das Gehörte eine Antwort darauf zu geben, welche Menschen im Land leben, aus dem die Sendung stammt. Diese Menschen wurden vorwiegend durch folgende positiv gewertete Merkmale charakterisiert: heiter, aktiv, lebens- und risikofreudig, humorvoll, lustig, verrückt. Jemand äusserte hingegen auch, dass die Menschen eine nervöse Fröhlichkeit an den Tag legen würden. Kritisch wurde angemerkt, dass die Sendung ein männerdominiertes und stark kolonialistisches Bild präsentieren würde, da keine Frauen und kaum Schweizer/-innen in der Sendung vorkämen. Mehrere Personen äusserten die Vermutung, dass die Schweiz eine britische Kolonie gewesen sein könnte und dass in der Schweiz Englisch die Landessprache sein müsse. Ein englischer Befragter empfand, dass Schweiz

³⁷ Breuer 2009, S. 73–84.

sich wie England anhöre, einfach klimatisch etwas kälter und mit deutschsprachigen Namen für die Dinge ausgestattet sei.³⁸

Kategorie 2: Touristische Attraktivität

Das Klima und die Geografie des Landes war – dem Thema Wintersport geschuldet – der zweitmeiste Gegenstand der Diskussion. Es blieb allgemein das Bild eines berg- und schneereichen Landes haften. Hier schlossen sich teilweise direkt Überlegungen zur (tourismus-)wirtschaftlichen Situation an, indem darauf verwiesen wurde, dass das Land eine gute Tourismusinfrastruktur zu bieten habe und es viele aussergewöhnliche Angebote gäbe.

An diese allgemeineren Bilder des Reiselandes Schweiz schlossen sich konkrete Äusserungen in Bezug auf die möglichen Aktivitäten für Gäste an. Es wurde der Eindruck erweckt, dass die Schweiz ein spannendes, abenteuerliches, ja fast verrücktes Land ist, in dem man viel Spass erlebt. Anzumerken ist hier, dass die Aussagen zu den Aktivitäten in eine ähnliche Richtung tendieren wie die Aussagen zum Menschenbild. Diese beiden Ebenen wurden teils in den Aussagen syntaktisch vermischt. Die Menschen in der Schweiz scheint die Teilnehmenden aber letztlich stärker beschäftigt zu haben als mögliche touristische Erlebnisse, auf welche die Sendung inhaltlich letztlich viel eher abzielte.

Kategorie 3: Lebensgefühl

Die unter dieser Gruppe kodierten Aussagen gehen in eine ähnliche Richtung wie die Kategorie Menschenbild. Unter diese Kategorie wurden Aussagen gefasst, in denen nicht direkt Menschen oder Orte thematisiert wurden, sondern viel mehr ein Lebensgefühl verhandelt wird, das sich die Teilnehmenden vorstellen. Hier fallen stärkere Begriffe als beispielsweise bei der Kategorie Menschenbild. So wurde neben dem meistgenannten Attribut »Spass« auch der Begriff »rebellisch« gewählt. Das Lebensgefühl wurde als abenteuerlich, halbsbrecherisch, fröhlich, aufgeweckt und aktiv beschrieben. Erwähnt wurde auch, dass kein kalter, winterlicher Eindruck von Schweiz entstehe, sondern im Gegenteil ein eher warmer. Zwei Hörerinnen empfanden die Schweizdarstellung im Kontext der Sendung hingegen als überreizt, nervös und hastig.

38 Somit liesse sich das hier geäusserte Menschenbild an die Diskussion von Swissness in Frage 2 anschliessen.

Hier liesse sich auch wiederum ein Bogen zur »nervösen Fröhlichkeit« der Bewohnenden schlagen, was in Bezug auf das Menschenbild geäussert wurde.

Kategorie 4: Metaebene

Eine Person schrieb, dass es ihr schwergefallen sei, die in der Frage gewünschte unwissende Perspektive einzunehmen. Sie kenne diese Schweizbilder viel zu gut. In Frage 6 wurde zwar versucht, über die Imagination als schweizferne/r Hörer/-in eine Distanz zu »diesen« Bildern zu schaffen. Die befragten Personen kennen aber diese »Klischee-Bilder« so gut, dass sie sich davon nicht einfach zu lösen vermögen und diese somit je nachdem auch unwillentlich in ihren Antworten reproduzieren oder sie auf die Sendung als Erwartungshaltung projizieren. Eine Person merkte an, dass die Sendung für sie ein konträres Bild zur üblichen inszenierten Klischee-Schweiz abgäbe. Von einer anderen Person wurde die Frage in den Raum gestellt, ob gewisse kulturelle Differenzen absichtlich minimiert worden seien, um potenzielle Reisende nicht abzuschrecken.

In dieser Diskussion verdeutlicht sich die nicht einfache Rolle der Radioarbeitenden als Kulturvermittler: Je näher sie eine Sendung »ihrer« Herkunftskultur³⁹ bringen möchten und diese inhaltlich anpassen, umso mehr verliert sie an Schweizerischem und damit an Exotik. Mit Exotik ist gemeint, dass in einer Sendung mehr oder weniger fremd- oder eigenartige Elemente einbezogen werden. Der Versuch der Produzenten, die Sendung wohl möglichst für ein englischsprachiges junges Publikum anschlussfähig zu machen, was die Wahl englischsprachiger Popmusik und Interviewpartner nahelegt, wurde in der Umfrage an unterschiedlichen Stellen und von mehreren Personen kritisiert. Über diese Kritik lässt sich hingegen auch auf die Erwartung dieser Personen schliessen. Sie scheinen zu erwarten, dass eine Sendung die Schweiz auf allen Ebenen, nicht nur thematisch, sondern über alle Klangmodi vermitteln muss. Ein gewisser eindeutiger klanglicher Bezug zur Schweiz fehlt im Untersuchungsbeispiel aus dem Grund, da die aufgezeichneten Wintersportarten und die Bergumgebung von verschiedenen alltäglichen Geräuschen geprägt sind, die sich nicht sonderlich von anderen natürlichen Klangumgebungen unterscheiden. Einige der Teilnehmenden scheinen erwartet zu haben, dass sie mit schweiztypischen Klängen wie Jodel, Alphorn oder

39 »Kultur« hier verstanden als nationale und sprachliche Einheit.

Ländlermusik bedient werden, Personen in Interviews zu hören, die Englisch wie Schweizerdeutsch aussprechen und Englischmuttersprachler hören, die Orte wie ›Celerina‹ wie Einheimische aussprechen. Inwiefern in anderen Sendungen auf solche akustische Elemente eingegangen wurde, die insofern als schweizerisch gesehen werden können, als sie die Schweiz als Senderland akustisch von anderen Ländern abgrenzen lassen, kann im folgenden zweiten Fallbeispiel, einer Umsetzung von Johanna Spyri's *Heidi*, angesehen und diskutiert werden.

4.2 Fall #2: *Heidi* auf Arabisch (1968)

Der arabische Dienst des Schweizer Auslandsradios übertrug 1968 die beiden *Heidi*-Romane von Johanna Spyri aus dem Französischen in eine 26-teilige arabischsprachige Hörserie. Der KWD scheint für *Heidi* eine primäre Vermittlerrolle für den arabischsprachigen Raum eingenommen zu haben. Vor dieser Hörfassung von *Heidi* war der Stoff nicht in arabischer Sprache erschienen. Als erste Buchfassung von *Heidi* in Arabisch gilt eine Nacherzählung, die 1980 in Beirut erschienen ist.⁴⁰ Vorliegendes Kapitel untersucht die akustische Umsetzung, die Mediatisierung von *Heidi* für arabischsprachige Hörer/-innen des Schweizer Auslandsradios. Die 26 Episoden à je 15 Minuten Spielzeit wurden von Mai bis November 1968 immer montags in Richtung Naher und Mittlerer Osten sowie Nordafrika ausgestrahlt.⁴¹

Die *Heidi*-Romane von Johanna Spyri, so die bei der Umsetzung der Hörserie mitinvolvierte Sprecherin Zeinab Huber, seien von der arabischsprachigen Redaktion ausgewählt worden, da sie ein interessantes Schweizer Kulturgut darstellen. Die Geschichte von Heidi sei ein guter Stoff gewesen, um den arabischsprachigen Hörer/-innen Schweizer Kultur näherzubringen.⁴² Neben *Heidi* sei beispielsweise auch das Theaterstück *Der Besuch der alten Dame* von Friedrich Dürrenmatt für arabischsprachige Hörer/-innen übertragen worden. Leider ist diese Umsetzung nicht erhalten geblieben. Das allgemeine

40 Johanna Spyri: Hadia. Arabische Nacherzählung von Albir Mutlak. Beirut 1980.

41 Abderrahim Rifai: Heidi. Bern 1968 (Memobase-IDs: Swissinfo-SRI_MG_ARA_196801_Track01 bis Swissinfo-SRI_MG_ARA_196824_Track01). Alle Episoden der Heidi-Serie können unter <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5164-5/im-rauschen-der-schweizer-alpen/> aufgerufen werden.

42 Interview mit Zeinab Huber, Bern, 17. September 2014.